

decim millium stadiorum figuratur ingens beatorum numerus, et per muri altitudinem centum quadraginta quatuor cubitorum multitudo Pastorum Ecclesiae. Et bene quidem servatur proportio inter numerum Pastorum et beatorum multitudinem, dum pro illis duodenarius numerus duodecies replicatur, pro his vero numerus adhibetur non duodecies sed millies duodenario major, et non cubitorum sed stadiorum. Cum igitur Ecclesia triumphans, quae B. Ioanni per symbolicam materialis civitatis figuram ostensa est, sit ipsa Ecclesia militans, suae nacta victoriae praemium atque triumphum, de qua dicitur in Cant. VIII, 5: „Quae est ista quae ascendit de deserto, deliciis affluens, innixa super dilectum suum?“ (ideo quippe a Ioanne visa est de coelo descendere, quia non sua virtute ascendit, sed innixa super dilectum suum, qui de coelo est) hinc duodenarius numerus, quem in Scripturis sanctis significandae et Pastorum et fidelium Ecclesiae militantis multitudini invenimus consecratum, in descriptione quoque adhibetur Ecclesiae triumphantis.

(Conclusio sequitur in seq. fasc.)

Die Geschichte der ehemaligen Benediktinerabtei Lubin von ihrer Gründung bis zu ihrer ersten Zerstörung im Jahre 1383.

Von Josef Paech, Priester der Erzdiözese Gnesen-Posen.

Quellen und Literatur.

A. Handschriften.

1. Antiquitatum Monasterii Lubinensis O. S. B. libri duo. Quorum prior abbates ejus Professos, posterior mistos, id est partim commendatarios partim Professos et res sub eorum regimine gestas complectitur. (Zitiert: Crivinius, Antiquitates.)

Die »Antiquitates« befinden sich im Königlichen Staatsarchiv zu Posen unter C 29. Es ist eine schön geschriebene Handschrift in 4^o, in Leder gebunden. Auf der ersten Seite steht von späterer Hand ein kurzer Lebenslauf des Verfassers. Wir erfahren über ihn folgendes: Bartholomäus Crivinius legte am 21. März 1608 die Gelübde in Lubin ab. In Posen, im Collegium Lubranscianum, studierte er die humaniora und Theologie. Im Jahre 1628 wurde er im Kloster zu Tyniec Subprior, im Jahre 1642 Prior in seinem eigenen Kloster Lubin. 1645 wurde er Pfarrer in Dalewo. Nachdem er dort eine Zeitlang gewirkt hatte, war er in Lubin als Lehrer an der Klosterschule tätig und starb am 28. Oktober 1669.

Es folgt nun das Titelblatt und darauf eine »Praefatio ad Reverendos Patres et fratres Monasterii Lubinensis Professos«, die acht Seiten umfaßt. In ihr spricht Crivinius von der Veranlassung und von dem Zweck der »Antiquitates«. Er habe alles, was das Klosterarchiv bot, zusammengestellt, und zwar auf Befehl seiner Obern, die eine von ihm einige Jahre früher aufgestellte Abtweihe des Lubiner Klosters günstig aufgenommen hatten. Er sollte jetzt eine Geschichte des Klosters schreiben und alles, was sich unter jenen Äbten ereignet habe, zusammenstellen. Seine Bescheidenheit habe ihn zunächst veranlaßt, diese Aufforderung abzulehnen, doch schließlich sei er dem allgemeinen Wunsche gefolgt. Allein das Klosterarchiv, Chroniken, die mündliche Tradition des Klosters seien seine Quellen gewesen. — Allerdings hatte er damals noch ein weit reicheres Klosterarchiv zur Verfügung als wir es jetzt haben. Es ist in den häufigen Stürmen, die das Kloster heimsuchten, sehr viel davon verloren gegangen oder überall in der Welt zerstreut. — Als seine Quellen führt Crivinius an: *Gesta abbatum, bullae et confirmationes S. Pontificum, Regum ac Ducum privilegia, episcoporum et commissariorum Apostolicorum decreta, epistolae etc.*

Auch über den Zweck seiner Arbeit spricht sich der Verfasser aus. Er wolle, falls die vorhandenen Originale, wie es so oft geschehe, verloren gehen sollten, die Möglichkeit bieten, sie in seiner Arbeit wiederzufinden. Die *Patres et fratres*, denen er sein Werk widmet, sollten daraus kennen lernen: 1. die Geschicke des Klosters, 2. seinen Ursprung und seinen Gründer, über den bei der Meinungsverschiedenheit der Chronisten kein sicheres Urteil bestehe, 3. den Besitzstand und seine Entwicklung. Sie sollten aus der Geschichte ihres Klosters auch lernen, den guten Eigenschaften ihrer Vorgänger nachzueifern, die schlechten dagegen zu meiden.

Bis zum Jahre 1200 weiß er fast nichts zu berichten; bis 1400 nur wenig; nach 1400 dafür um so mehr. Die Darstellung des Crivinius reicht bis 1630. Er konnte die Arbeit nicht fortsetzen, da er mit den Brüdern vor den Schweden nach Schlesien fliehen mußte.

Er will, wie er selbst sagt, kein vollkommenes Werk bieten, sondern nur das Material bewahren. Er bekennt selbst, daß sein Werk sehr der Verbesserungen bedürfe, da er nur die Quellen, die das Kloster bot, benutzt habe.

Die »Antiquitates« selbst umfassen 385 Seiten. Dann folgen sechs leere Blätter. Hinzugeheftet ist: *Antiquitatum seu Chronicarum Monasterii Lubinensis duobus libris contentum alphabetice confectum Repertorium. Anno Domini 1794.* Das erste Blatt hiervon enthält die Abtreihe von Lubin und die Reihe der *praepositi*

von Jeżów. Es folgt dann auf 35 Seiten ein ausführliches Personen- und Sachregister mit dem Schlußsatz: *Ut in omnibus glorificetur Deus. Scripsit ac ordinem hujus Chronicæ confecit Stanislaus Kieszkowski Abbas Claustralis hujus loci A. D. 1794 ultimis diebus mensis Octobris. Sapiens narrationem virorum nominatorum conservavit. Eccl. 39.* Es folgen dann noch 16 Seiten des gleichen Textes, vielleicht der Rest von einer zweiten, verloren gegangenen Abschrift derselben Handschrift.

2. *Antiquitates . . . complectitur. Quondam ab A. R. Patre Bartholomeo Crivinio ejusdem Monasterii Professo magno visu ac conatu elaborati ac circa a. 1655 conscripti et solummodo ad a. 1630 continuati. Nunc vero novis characteribus exarati, glossisque ac adnotationibus immo et nonnullis accessionibus ac posterioribus eventibus quamplurimum aucti (sc. libri). Idque studio cura et industria Reverendissimi in Christo Patris Domini Nicolai Stanislai de Kieszkow Kieszkowski Abbatis Claustralis Lubinensis ibidemque ad s. Leonardum prepositi s. Theol. Doctoris. Anno reparatae salutis 1795.* (Zitiert: Kieszkowski, *Antiquitates*.)

Auch diese Abschrift der »*Antiquitates*« des Crivinius befindet sich im Kgl. Staatsarchiv zu Posen unter C 30. Die »*accessiones*« bestehen in einer Reihe von »*Appendices*«, die von dem Geschichtssinn und der großen Belesenheit des Abtes Kieszkowski zeugen. Überhaupt sind seine Anmerkungen zu den oft unkritischen Ausführungen des Crivinius oft sehr treffend.

Auf die Vorrede folgen zwei Lobgedichte auf Crivinius.¹⁾

3. *Matricula Defunctorum Abbatum, Fratrum, Pröpinquorum et Benefactorum Monasterii Lubinensis. Ad usum quotidianum commemorationum accomodata. Anno 1659.* (Zitiert: *Matricula defunctorum*.)

Diese Handschrift befindet sich im Königlichen Staatsarchiv zu Posen unter C 31.

¹⁾ Es gibt noch eine Handschrift der Geschichte des Lubiner Klosters von Kieszkowski, der von Ketrzyński die erste Stelle unter den Lubiner Handschriften eingeräumt wird (M. P. V 584). Es ist ein Papierquartband in braunem Ledereinband, dessen Titel lautet: *Ad duos libros antiquitatum monasterii Lubinensis ordinis s. Benedicti diocesis Posnaniensis accessio novissima ad a. D. MDCCCII continuata, quam successurae Lubinensium posteritati ex latebris ac dispersis fragmentis in hoc opusculum redegit Nicolaus Stanislaus Kieszkowski, protunc abbas claustralis Lubinensis eiusdem ordinis alumnus.*

Sie umfaßt 374 Seiten. Über ihren reichen Inhalt s. Ketrzyński, Einleitung zum *Liber mortuorum Lubinensis* (M. P. V 584). Diese Handschrift befindet sich in der Bibliothek der »Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften« in Posen unter Nr. 437. Es ist mir leider nicht vergönnt gewesen, diese Handschrift für die vorliegende Arbeit heranzuziehen, da meine Briefe an Herrn Dr. Erzepki, den Direktor der genannten Bibliothek, mit der Bitte, durch die Bestände dieser Bibliothek meine Arbeit unterstützen zu wollen, einfach unbeantwortet blieben.

4. Professiones Fratrum Monasterii Lubinensis factae sub felici regimine piae memoriae Stanislai Kiszewski Abbatis Monasterii ejusdem et successorum ipsius propria cujusque Professi manu exaratae ab Anno Domini 1589. (Zitiert: Professiones.)

Kgl. Staatsarchiv zu Posen C 32.

Das Buch schließt mit dem Jahre 1815. Abt Kiszewski hat alle »professiones«, die noch vorhanden waren, gesammelt und auf den ersten Blättern des Buches eingeklebt. Es waren Pergament- oder Papierstreifen, auf die jeder Novize eigenhändig seine »professio« geschrieben hatte. Sie reichen bis zum Jahre 1501 zurück. Es fanden sich nur 46 solcher Blättchen vor; die meisten waren verloren gegangen. Doch seit Kiszewski wurde man praktischer. Jeder schrieb seine »professio« in das Buch mit dem oben erwähnten Titel ein. Manche umrahmten ihre »professio« mit einer meist bunten Zeichnung.

B. Urkunden.

a) Ungedruckte Urkunden.

Kgl. Staatsarchiv Posen (zitiert: St. A. Posen): Lubin 13, 27, 79.

Raczyński'sche Bibliothek Posen (zitiert: Racz. Bibl.): E 2. (Es ist dies eine Abschrift der Urkunde Lubin 27 aus dem St. A. Posen auf Pergament aus dem 16. Jahrhundert.)

b) Gedruckte Urkunden.

1. Codex diplomaticus Majoris Poloniae (zitiert: C. d. M. P.) editus cura Societatis Litterariae Posnaniensis 1877; 4 Bände. Folgende Nummern wurden benutzt: 33, 119, 174, 205, 232, 235, 236, 241, 253, 256, 309, 348, 349, 353, 356, 359, 360, 368, 399, 420, 426, 441, 467, 469, 477, 501, 512, 513, 514, 561, 592 (129 a), 719, 744, 834, 841, 843, 847, 860, 864, 866, 867, 908, 923, 945, 988, 1000, 1014, 1041, 1123, 1131, 1268, 1270, 1304, 1305, 1317, 1327, 1381, 1431, 1476, 1483, 1523, 1562, 1566, 1574, 1595, 1609, 1646, 1649, 1654, 1677, 1679, 1694, 1695, 1720, 1732, 1748, 1805, 1918, 1928, 2030 (467 a), 2066 (1381 b).

2. Codex diplomaticus Silesiae. Herausgegeben vom Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens. Bd. VII. Breslau 1884. Nr. 369, 1559.

3. Kodeks Katedry Krakowskiej. Herausg. von Piekosiński. Krakau 1874. Band I, Nr. 2.

4. Codex diplomaticus Monasterii Tynecensis. Herausg. von Kętrzyński und Smolka. Lemberg 1875. Nr. CXIV.

5. Theiner, *Vetera Monumenta Poloniae et Lithuaniae Gentiumque finitimarum Historiam illustrantia*; Romae 1860. Nr. 969, 970, M, MI, MII, MIII.

C. Gedruckte Quellen und Literatur.

- Abraham, *Organizacya kościoła w Polsce do połowy wieku XII*. Lemberg 1893.
- P. Albers, O. S. B., *Zur Geschichte des Benediktiner-Ordens in Polen*. Studien u. Mitteil. aus dem Ben.- u. dem Cist.-Orden. Jhrg. 15 (1894).
- Bandtkie, *Jus Polonicum*. Varsaviae 1831.
- Bartolomäus, *Deutsche Einwanderung in Polen im Mittelalter*. Preuß. Jahrb. hrsg. von Delbrück. Bd. 86 (1896).
- Benedicti *Regula Monachorum*. Recensuit Woelfflin. Lipsiae 1895.
- P. Berlière, O. S. B., *Beitrag zur Geschichte der Cluniazenser Deutschlands und Polens im 15. Jahrhundert*. Studien und Mitteil. Jhrg. 12 (1891).
- *Monasticon belge*. Bruges 1890.
- B[erlière], *Une Colonie de Moines Liégeois en Pologne au XII. siècle*. Revue Bénédictine. Jhrg. VIII. (1891).
- Blumenstok, *Der päpstliche Schutz im Mittelalter*. Innsbruck 1890.
- Brandes, *Der Benediktinerorden nach seiner welthistorischen Bedeutung*. Theol. Quartalschrift Tübingen, Jhrg. 33 (1851).
- Callier, *O starożytności klasztoru OO. Benedyktynów w Lubiniu Wielkopolskim*. Warta, Posen 1885, Nr. 575.
- *Klasztor OO. Benedyktynów w Lubiniu Wielkopolskim Szkic geograficzno-historyczny*. Warta, Nr. 625—628.
- Cromer, *Polonia sive De origine et rebus gestis Polonorum libri XXX. Coloniae Agrippinae 1589*.
- Długossi *Historiae Polonicae libri XII*. Lipsiae 1711—1712.
- Du Cange *Glossarium mediae et infimae Latinitatis*, Parisiis.
- Encyklopedia Kościelna* Tom. III i IV. Warszawa 1904.
- Encyklopedia Powszechna*. Warszawa 1864.
- Friese, *Kirchengeschichte des Königreiches Polen*. Breslau 1786.
- Greveniz, *Der Bauer in Polen*. Berlin 1818.
- Gumplowicz, *Bischof Balduin Gallus von Kruszwica, Polens erster lateinischer Chronist*. Sitzungsbericht der kaiserl. Akad. der Wissensch. Bd. CXXXII. Wien 1895.
- *Leben und Schicksale Balduins, Bischofs von Kruszwitz*. Zeitschr. der hist. Gesellsch. für die Prov. Posen. Jhrg. 16 (1901).
- Hafner, *Verbrüderungsvertrag zwischen Hirsau und St. Blasien*. Studien und Mitteil. Jhrg. 17 (1896).
- Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands*. Bd. III (1906) u. Bd. IV. Leipzig 1903.

- Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der kathol. Kirche. Paderborn 1896.
- Hockenbeck, Drei kölnische Klöster in Polen. Zeitschr. der hist. Gesellsch. für die Prov. Posen. Jhrg. 4 (1888).
- Hurter, Geschichte Papst Innozenz des Dritten und seiner Zeitgenossen. Bd. III. Hamburg 1838.
- Inama-Sternegg, Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Band I. Leipzig 1879; Band II. 1891.
- Index librorum manuscriptorum et impressorum, quibus Bibliotheca Regia Berolinensis aucta est a. 1837 et 1838. Berolini.
- Karbowiak, Dzieje wychowania i szkół w Polsce w wiekach srednich. Petersburg 1898.
- Kohte, Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen. Vier Bände. Berlin 1898.
- Korytkowski, Brevis descriptio historico-geographica ecclesiarum Archidioecesis Gnesnensis et Posnaniensis. Gnesnae 1888.
- Krantz, Vandalia. Francofurti 1575. — Anhang dazu: Poloniae, gentisque et rei publicae Polonicae descriptionis libri duo. Francofurti 1575.¹⁾
- Lewicki, Zarys historyi Polskiej. Krakau 1897.
- Lisiewicz, O obsadzeniu Stolic Biskupich w Polsce. Lemberg 1892.
- Lukaszewicz, Krótki opis historyczny kościołów parochialnych, kościółków, kaplic, klasztorów, szkótek parochialnych, szpital i innych zakładów dobroczynnych w dawnej dyecezyi Poznańskiej. 3 Bände. Posen 1858.
- Mabillon, Annales Ordinis S. Benedicti. Bd. V. Lucae 1740.
- Małecki, Z dziejów i literatury. Lemberg—Petersburg 1896.
- Mansi, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio. Florenz 1759 ff. Band XXI.
- Martène et Durand, Veterum scriptorum et monumentorum historicorum, dogmaticorum, moralium amplissima collectio. Band IV. Parisiis 1729.
- Mayer, Die Gebetsverbrüderungen des Benediktinerstiftes Kladrau. Studien und Mitteil. Jhrg. 18 (1897).
- Meitzen, Die Ausbreitung der Deutschen in Deutschland und ihre Besiedelung der Slavengebiete. Jahrb. für Nationalökonomie und Statistik. Jhrg. 17 (1879). Jena.
- Miraeus, Origines coenobiorum Benedictinorum in Belgio. Antverpiae 1606.
- Origines Benedictinae sive Illustrium coenobiorum O. S. B. nigrorum Monachorum per Italiam, Hispaniam, Galliam, Germaniam, Poloniam . . . exordia ac progressus. Coloniae Agrippinae 1614.

¹⁾ Es ist dies, wie sich aus den ersten Zeilen ergibt, eine Schrift Martin Cromers.

Monumenta Germaniae Historica. (Zitiert: M. G. SS.) Hrsg. von Pertz:

- a) Thietmar, Chronicon. (Bd. III.)
- b) Annales Laubienses. (Bd. IV.)
- c) Vita Balderici Episcopi Leodiensis auctore Monacho s. Jacobi Leodiensis. (Bd. IV.)
- d) Annales Leodienses. (Bd. IV.)
- e) Chronica Sigeberti Gemblacensis. (Bd. VI.)
- f) Gesta abbatum Gemblacensium auctore Sigeberto. (Bd. VIII.)
- g) Ruperti Chronicon S. Laurentii Leodiensis. (Bd. VIII.)
- h) Chronicon s. Huberti Andaginensis. (Bd. VIII.)
- i) Rodulfi Gesta abbatum Trudonensium. (Bd. X.)
- k) Catalogus Abbatum Gemblacensium. (Bd. XIII.)
- l) Annales s. Jacobi Leodiensis. (Bd. XVI.)
- m) Lamberti Parvi Annales. (Bd. XVI.)
- n) Reineri Annales. (Bd. XVI.)
- o) Chronicon Polono-Silesiacum. (Bd. XIX.)
- p) Aegidii Aureae vallensis Gesta episcoporum Leodicensium. (Bd. XXV.)

Monumenta Poloniae Historica. (Zitiert: M. P.) Hrsg. v. Bielowski.
Lemberg—Krakau 1864—1893.

- a) Gallus, Chronicon. (Bd. I.)
- b) Passio S. Adalberti. (Bd. I.)
- c) Kronika Mierzwy. (Bd. II.)
- d) Ebbo, Vita Ottonis Episcopi Babenbergensis. (Bd. II.)
- e) Vincentii Chronicon. (Bd. II.)
- f) Kronika Wielkopolska (Bogufał). (Bd. II.)
- g) Kronika Jana z Czarnkowa. (Bd. II.)
- h) Rocznik Lubiński. (Bd. II.)
- i) Spominki Trzemeszeńskie. (Bd. III.)
- k) Zdarzenia godne pamięci. (Bd. III.)
- l) Katalogi Arcybiskupów Gnieźnieńskich. (Bd. III.)
- m) Chronica principum Polonie. (Bd. III.)
- n) Chronica Polonorum. (Bd. III.)
- o) Catalogus Episcoporum Vladislaviensium. (Bd. IV.)
- p) Liber fraternitatis Lubinensis. (Bd. V.)
- q) Liber mortuorum Lubinensis. (Bd. V.)
- r) Suffragia Monasterii Mogilnensis O. S. B. (Bd. V.)
- s) Visitatio in Almania de tempore Domini Roberti abbatis 1418. (Bd. V.)

Montalembert, Die Mönche des Abendlandes vom hl. Benedikt bis zum hl. Bernhard. Deutsche Ausgabe von Müller. Regensburg 1878.

Parczewski, Początki chrystjanizmu w Polsce i Misya Irlandzka. Roczniki Towarzystwa Przyjaciół Nauk Poznańskiego. Tom. XXIX (1902). Auch als Sonderabdruck erschienen.

- Raczyński, Wspomnienia Wielkopolski. 2 Bände. Posen 1842/43.
- Rauschnick, Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Vorzeit. Marburg und Cassel 1822.
- Roepell-Caro, Geschichte Polens. Hamburg—Gotha 1840 ff.
- Roepell, Über die Verbreitung des Magdeburger Stadtrechtes im Gebiete des alten polnischen Reichs. Abhdl. d. hist.-philos. Gesellsch. in Breslau. Bd. I. Breslau 1858.
- Rummler, Über den Gerichtsstand und die richterlichen Befugnisse der großpolnischen Schulzen im 13. und 14. Jahrhundert. Zeitschr. der hist. Ges. für die Prov. Posen. Jahrgang 1891.
- Sackur, Die Cluniazenser in ihrer kirchlichen und allgemeingeschichtlichen Wirksamkeit bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts. Halle 1892.
- Sarnicius, Annales sive de origine et rebus gestis Polonorum et Litanorum libri VIII.
- Schmidt, Geschichte des Deutschtums im Lande Posen unter polnischer Herrschaft. Bromberg 1904.
- Sczygielski, O. S. B., Aquila Polono-Benedictina. Cracoviae 1663.
- Tinecia seu Historia Monasterii Tinecensis. Cracoviae 1668.
- Sokołowski, Kościoły Romańskie w Gieczu, Krobi, Lubiniu i Kottowie w W. Ks. Poznańskiem. Sprawozdania komisji do badania historyi sztuki w Polsce. T. III. Krakau 1888.
- Sommersberg, Silesiacarum Rerum Scriptores. Lipsiae 1730. — Darin Boguśał, Chronicon Poloniae. (Bd. II.)
- S. . . ., Wiadomości niektóre o klasztorze X. X. Benedyktynów w Lubiniu w Wielkiem Xięstwie Poznańskiem. Archiwum Teologiczne, hrsg. von Jabczyński. Posen 1836.
- Trzeński i L[isiecki], Katalog rękopisów biblioteki seminaryjnej w Gnieźnie. Sonderabdruck des »Przegląd kościelny«. Bd. VI. Posen 1904.
- Uhlhorn, Der Einfluß der wirtschaftlichen Verhältnisse auf die Entwicklung des Mönchtums im Mittelalter. Ztschr. f. Kirch. Gesch. Bd. 14. Gotha 1893.
- Warschauer, Die städtischen Archive in der Provinz Posen. Leipzig 1901.
- Abriß der politischen und kulturgeschichtlichen Entwicklung des Landes bis zur Einverleibung in den preußischen Staat. In: Kohte, Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Prov. Posen. Bd. I.
- Die Marktgabe (targowe) nach polnischem Recht. Zeitschr. der hist. Ges. Posen, Jhrg. 1891.
- Die Epochen der Posener Landesgeschichte. Zeitschr. d. hist. Ges. Posen. Jhrg. 19 (1904).
- Wetzer und Welte, Kirchenlexikon.

Wojciechowski, O Kaźmierzu Mnichu. Pamiętnik Akad. Umiejętności w Krakowie. Wydziały filol. i historyczno-filozoficzny. Tom. V. Krakau 1885.

— Szkice Historyczne Jedynastego Wieku. Krakau 1904.

Wuttke, Städtebuch des Landes Posen. Leipzig 1864.

Zakrzewski, Über Entstehung und Entwicklung des heutigen Bauernstandes in Polen. München 1894.

Zeissberg, Kleinere Geschichtsquellen Polens im Mittelalter. Archiv für österr. Geschichte, Bd. 55. Wien 1877.

— Die polnische Geschichtschreibung des Mittelalters. Leipzig 1873.

Ziegelbauer, Historia rei litterariae O. S. B. Volumina IV. s. I. et d.

I. Abschnitt.

Die Gründung und Besiedelung der ehemaligen Benediktinerabtei Lubin.

Kapitel I.

Einleitung.

Schon seit dem 9. Jahrhundert waren in Polen christliche Missionäre tätig. Ganz im stillen übten sie ihre erhabene Wirksamkeit aus und senkten den Samen des Christentums in die Herzen eines großen Teiles des polnischen Volkes, als im Jahre 966 auch der Fürst Miecislaus I., freilich mehr aus politischen Gründen,¹⁾ das Christentum annahm und sich taufen ließ. Dieser entscheidende Schritt des Fürsten gab dem Christentum, das im Volke schon viele Anhänger zählte, in Polen das Bürgerrecht. Dabei darf auch der Einfluß der jungen Fürstin aus Böhmen, die Miecislaus ihre Hand gereicht hatte, und deren Wesen auf ihre polnische Umgebung den tiefsten Eindruck machte,²⁾ nicht unterschätzt werden. Schnell blühte das Christentum auf im Sonnenschein der fürstlichen Huld, und stark geworden, sandte es schon dreißig Jahre später Glaubensboten aus, um auch den benachbarten Preußen das Licht des wahren Glaubens zu bringen.³⁾

Nicht der slavischen Mission des Cyrill und Methodius hat Polen, speziell Großpolen, sein Christentum zu verdanken, da sie hier gar keine Rolle spielte,⁴⁾ vielmehr ist es zurückzuführen auf den Einfluß des Westens. Dafür spricht schon der Umstand, daß das im Jahre 968 gegründete polnische Bistum mit dem

¹⁾ Vgl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands III. Teil. Leipzig 1906, p. 201.

²⁾ Hauck, l. c.

³⁾ Parczewski, Początki chrystjanizmu w Polsce i Misya Irlandzka p. 192 ff.

⁴⁾ Parczewski p. 210.

Sitz in Posen dem neuerrichteten Sprengel von Magdeburg einverleibt wurde und somit in den Organismus der deutschen Kirche eintrat.¹⁾ Fulda und Regensburg scheint das Hauptverdienst um die Bekehrung Polens zu gebühren,²⁾ während von einer Missionstätigkeit des Klosters Corvey, das in anderen Gebieten hervorragend tätig war, und von dem man auch wohl einen Versuch zur Missionsarbeit in Polen hätte erwarten können, die Quellen nichts berichten.³⁾

Wie in anderen Ländern, so faßten auch in Polen die Mönche des heiligen Benedikt bald festen Fuß und gründeten ihre Ansiedelungen

Wohl waren unter Miecislaus I. Ordensleute als Missionäre tätig, ob aber schon Klostergründungen stattgefunden haben, läßt sich nicht mehr nachweisen. Die ältesten Klöster gehen zurück auf Boleslaus I. (992—1025), von dem die Geschichte berichtet, er habe viele Klöster gegründet und ausgestattet.⁴⁾ Die Mönche kamen aus fernen Ländern, in denen christliche Gesittung, und was in ihrem Gefolge steht, längst zur Blüte sich entfaltet hatte. Die Klosterstiftungen waren Reiser, die, in neuen Boden gesenkt, bald unter der freundlichen Obhut und Begünstigung der Fürsten ähnliche Früchte tragen sollten wie in der Heimat. Sie waren vor allem die festen Burgen, die Stützpunkte des Christentums, sie waren die Zentren christlichen Lebens, von denen immer neues Leben ausging, und so haben sie nicht wenig zur Stärkung und Befestigung des Christentums beigetragen.

Seit Miecislaus bestand eine enge Verbindung der polnischen mit der deutschen Kirche. Von diesem Einflusse der deutschen Kirche suchte Boleslaus, der sich mit großen Plänen trug, die Kirche seines Landes zu befreien und berief deshalb Mönche nicht aus Deutschland, sondern aus Italien.⁵⁾ Schüler des hl. Romuald waren es, die zuerst nach Polen kamen, und deren Namen uns erhalten sind: Brun, Benedikt und Johannes. Sie hatten Romuald bereits im Jahre 1001 verlassen, sind also nicht aus Camaldoli gekommen, das Romuald um 1012 gründete, sondern waren bereits vor dieser Gründung in Polen.⁶⁾ Meseritz, Kaźmierz und Tremessen waren die ersten Ansiedelungen der Benediktiner strengerer

¹⁾ Hauck I. c.

²⁾ Parczewski p. 210.

³⁾ Abraham, Organizacya Kościoła w Polsce do połowy wieku XII. p. 8.

⁴⁾ Kronika Wielkopolska, M. P. II, 482: Et multa monasteria fundavit [Boleslaus] dotavit et construxit. - Zdarzenia godne pamięci, M. P. III, 301: Boleslaus multa monachorum claustra atque monialium domos fundavit. — Crivinius, Antiquitates lib. I cap. 1. Boleslaus Chrobry erigit coenobia et dotat.

⁵⁾ Abraham I. c. p. 173. — Encyklopedia kościelna in dem Artikel »Benedyktyni w Polsce«.

⁶⁾ Wojciechowski, Szkice historyczne XI wieku p. 3 u. 7.

Richtung.¹⁾ Tremessen ist wahrscheinlich das Kloster, das der hl. Adalbert vor seiner Missionsreise nach Preußen (996), wie seine „Passio“ berichtet,²⁾ gegründet haben soll,³⁾ der nach seinem Martertode in Tremessen auf Anordnung des Fürsten Boleslaus seine erste Ruhestätte fand. Diesen drei ersten folgten bald Gründungen von Klöstern in Opatowo, Tyniec, Mogilno, Łęczyca, Breslau, Opatowiec u. a.

Bald sollte jedoch für die junge Kirche eine Zeit der Trübsal kommen. Schon unter Boleslaus Nachfolger Miecislaus II brachen Empörungen aus; die Zahlung der Steuern wurde verweigert, selbst feste Plätze wurden von den Empörern besetzt⁴⁾

Zu den politischen Motiven kamen religiöse. Als Miecislaus im Jahre 1034 plötzlich starb, „mußte bei dem Mangel einer kräftigen Herrschermacht, der Stütze der sich entwickelnden Kirche, ein Kampf entstehen zwischen ihr und den noch glimmenden Traditionen der Heiden. Die Reaktion erhob drohend ihr Haupt. Schrecklich war der Zusammenstoß; die Arbeit eines halben Jahrhunderts war verloren, ohne auch nur eine Spur zu hinterlassen. Bischöfe, Priester und Herren wurden erschlagen. Gerade gegen die Kirche war die Reaktion in erster Linie gerichtet;⁵⁾ die Kirche lag in Trümmern.“⁶⁾

¹⁾ Wojciechowski l. c. 17 ff.

²⁾ Passio s. Adalberti M. P. I 154: saxonica tellure in brevi recedens (Adalbertus) in Polaniam regionem cursum direxit, et ad mestri locum divertens coenobium ibi construxit monachosque congregans Astricumque abbatem eos ad regendum constituit.

³⁾ Wojciechowski l. c. 61 ff. Crivinius, Antiquitates l. I c. 1.

⁴⁾ Kronika Wielkopolska M. P. II 484: Tempore suo [Miesconis II] exteræ nationes ab oboedientia sua recesserunt et desidiam suam considerantes tributa patri suo consueta dari solvere denegarunt. Immo castra fortissima . . . usurpaverunt . . .

⁵⁾ Gallus, M. P. I. 19.

⁶⁾ Abraham p. 89. — Der Hildesheimer Annalist schreibt zum Jahre 1034: Misacho Polianorum dux immatura morte interiit, et christianitas ibidem a suis prioribus bene inchoata et a se melius roborata flebiliter proh dolor! disperit. (M. P. II 766.) Vgl. auch Cromer, Polonia lib. IV p. 48. — Ketrzyński, Kazimierz Odnowieci; Rozprawy Akad. Umiej. Wyzd. hist.-filoz. S. II t. XIII Krakau 1899 p. 299. — Warschauer, Abriss der polit. u. kulturgesch. Entwickel. des Landes p. 7. — Warschauer, Die Epochen d. Pos. Landesgesch. p. 5. — Wojciechowski p. 155. — Neuerdings ist gegen diese communis opinio Parczewski (l. c.) mit gewichtigen Gründen aufgetreten (p. 3 u. 4), die ihn zu dem Resultate führten, es habe sich gar nicht um eine Reaktion des noch vorhandenen Heidentums gegen das Christentum gehandelt; es seien vielmehr lediglich innerpolitische Gründe gewesen, die zu den Wirren nach Miecislaus Tode geführt hätten. Wenn das heidnische Element sich überhaupt geregt habe, so habe es nur eine ganz unwichtige Rolle gespielt (p. 1 u. 2). Polen sei damals schon, ja sogar schon unter Boleslaus Chrobry, ein ganz christliches Land gewesen (p. 6). — Doch auch Parczewski muß zugeben, daß in jener Zeit der Wirren die Kirche in Polen hat schwere Opfer bringen müssen, ja daß die Revolution zum Teil wenigstens direkt gegen die Kirche gerichtet war (p. 4).

Natürlich konnten dabei auch die Klöster nicht verschont bleiben; auch sie gingen in Trümmer, wenn auch ihre Insassen nicht alle zugrunde gingen.¹⁾

Wieder war ein halbes Jahrhundert nötig, um die Spuren und Wirkungen dieser furchtbaren Zeit zu verwischen und zu beseitigen. Neuer Kräfte und neuer Arbeit bedurfte es, um auch dem Christentum wieder zum Siege zu verhelfen, um das zertrümmerte Gebäude der Kirche aufs neue aus den Trümmern erstehen zu lassen.

Die staatlichen und kirchlichen Verhältnisse wurden neu geordnet durch Kasimir, dem dafür die Geschichte den Ehrennamen Restaurator beigelegt hat

Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts tauchen bei den Chronisten über Kasimir Nachrichten auf, deren Inhalt ganz kurz etwa folgender ist: Kasimir, zusammen mit seiner Mutter aus Polen vertrieben, sei schließlich, als er keine Hoffnung mehr auf Wiedererlangung des Reiches hatte, in den Orden der Benediktiner zu Cluny eingetreten und habe dort die Subdiakonatsweihe erhalten. Nach einigen Jahren habe ihn eine polnische Gesandtschaft zurückberufen, und mit päpstlicher Dispens sei er nach der Heimat zurückgekehrt, um dort die Herrschaft zum Segen seines Vaterlandes anzutreten.²⁾

Diese Nachricht hatte sich fortgepflanzt bis auf Długosz, und ihm hatten es viele nacherzählt, bis endlich Wojciechowski³⁾ in seiner bekannten scharfsinnigen und kritischen Weise die Wahrheit feststellte, nämlich daß Kasimir wirklich von seinen Eltern als oblatum einem Kloster übergeben wurde, die Weihe empfing, vom Papste dispensiert wurde und die Herrschaft antrat. Aber er ist niemals in Cluny Mönch gewesen, sondern in einem der bestehenden polnischen Benediktinerklöster.

Kasimir war, wie seine Vorgänger, Gründer und Förderer von Klöstern.⁴⁾ Vor allem wird ihm die Gründung der Klöster Tyniec⁵⁾ bei Krakau und Leubus in Schlesien zugeschrieben. Er soll Tyniec im Jahre 1044 gegründet und mit hundert Dörfern ausgestattet⁶⁾ und die Mönche aus Cluny berufen haben.⁷⁾ Das

1) Wojciechowski p. 22 ff.

2) *Chronicon Polono-Silesiacum*; M. G. SS. XIX 559.

3) Wojciechowski, *O Kazmierzu Mnichu* p. 1—29. Vor ihm hatte schon seine Zweifel ausgesprochen: Naruszewicz im II. Teile seiner *Geschichte Polens und Friese, Kirchengeschichte des Königreichs Polen*, p. 275—76.

4) Gallus, M. P. I. *Monachos sanctarumque monialium congregationes augmentavit.*

5) Sczygielski, *Tinecia* p. 5 ff.

6) *Spominki Trzemeszeńskie*; M. P. III 134.

7) Cromer lib. IV. — Sarnicius, *Annales* . . . Er hat das Jahr 1041. — Długosz lib. III ad a. 1044. — Crivinius, *Antiquitates* lib. I c. 1. — Miraeus, *Origines Benedictinae*.

entspricht nicht der Wahrheit. Tyniec bestand lange vorher; dagegen ist es sehr wohl möglich, daß er das Kloster nach den vorhergegangenen Stürmen des Interregnums wiederherstellte.¹⁾ Freilich ist auch die von manchen berichtete Besetzung durch Lütticher Mönche²⁾ für Tyniec nicht sicher nachzuweisen, doch sehr gut denkbar.

Die Periode der Restauration dauert fort bis zum Ende des 11. Jahrhunderts; erst da kann man von ihrem Abschluß sprechen. Wie Kasimir, so sorgten auch seine Nachfolger für die Hebung und Ausgestaltung der Ordensniederlassungen, die sich so gut bewährten, da sie wacker mitarbeiteten an der Heilung der Schäden und an der Herstellung der kirchlichen Organisation, auf deren weitere Entwicklung sie einen wesentlichen Einfluß ausübten.

Kapitel II.

Die Tradition über Gründung und Besiedelung der Abtei Lubin.

In die Zeit der Restauration Polens fällt auch die Gründung der Benediktinerabtei Lubin. Viele Urkunden des Klosters haben sich erhalten, die Gründungsurkunde, die uns sicheren Aufschluß hätte geben können über Gründung und Besiedelung des Klosters und über die Person des Fundators, ist leider verloren gegangen. Die Lösung dieser Fragen hat deshalb schon öfters die Forscher beschäftigt, ohne daß bis jetzt ein endgültiges Resultat zu verzeichnen wäre. Unsere Aufgabe wird es deshalb sein, gestützt auf die annehmbaren Resultate der bisherigen Forschung, in diese Fragen tiefer einzudringen und zu versuchen, eine endgültige Lösung derselben herbeizuführen.

Der Name Lubin ist verknüpft mit legendenhaften Berichten über die älteste slavische Zeit, an denen die Tradition schon zu Anfang des 11. Jahrhunderts in polnischen Landen festhielt.³⁾ In den Chroniken, so z. B. bei Mierzwa⁴⁾ findet sich folgende Erzählung: Leszek (Lestko) III. wurde mit Julius Cäsar in einen Kampf verwickelt und besiegte ihn in drei Schlachten. Nach Abschluß des Friedens trat Julius Cäsar zu Leszek in ein Verwandtschaftsverhältnis, indem er ihm seine Schwester Julia

¹⁾ *Chronica principum Poloniae* M. P. III 446.

²⁾ *Chron. princ. Pol.* 446 »vocans fratres de Leodio«. — *Chronica Polonorum*; M. P. III 621 »vocatis et fratribus ex conventu de Leodio«. — Friese p. 275. — *Chronicon Polono-Silesiacum* M. G. SS. XIX 559 »vocatis et fratribus ex conventu de Leodio.«

³⁾ M. P. II 179 Anm. 5.

⁴⁾ *Kronika Mierzwy*; M. P. II 179. Eine Handschrift dieser Chronik befand sich in Lubin in dem Lubiner Codex, einem Folioband von 542 Seiten, geschrieben in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, jetzt in der kaiserlichen Bibliothek zu Petersburg. (M. P. II 160.)

zur Ehe gab Als Mitgift erhielt sie Bayern. Diese Julia gründete zwei Städte, von denen sie die eine nach dem Namen ihres Bruders Julius, das jetzige Leubus (Lubus), die andere nach ihrem eigenen Namen Julia benannte. Diese letztere heißt jetzt Lubin.¹⁾

Lubin, im jetzigen Kreise Kosten, hat eine angenehme Lage in hügeliger Landschaft an einem See, dessen Fischreichtum hervorgehoben wird.²⁾

Auf dem höchsten der Hügel legten die Mönche des heiligen Benedikt ihr Kloster an zu Ehren der Mutter Gottes.

Im 16. Jahrhundert bestand im Kloster die Tradition, daß die ersten Mönche des Lubiner Klosters dem Orden der Cluniazenser entstammten. Man glaubte diese Ansicht herleiten zu können aus den Profößformeln des Klosters, die seit dem Jahre 1501, soweit sie erhalten waren, gesammelt wurden und seit dem Abt Kiszewski, also seit dem Jahre 1589 zum ersten Male den Zusatz aufweisen: *ordinis Cluniacensis* oder auch *congregationis Cluniacensis*.³⁾

Diese Tradition stützte sich ferner auf einen Visitationsbericht. Auf dem Konzil zu Konstanz nämlich trafen Mönche von Cluny mit Mönchen aus dem polnischen Kloster Tyniec zusammen. In einem Visitationsberichte vom 16. Februar 1418 an Abt Robert von Cluny teilt Jean de Montenoison, Mönch zu Cluny und Professor zu Paris, diesem mit, was er von dem Tyniezer Mönche Nikolaus Naso über die polnischen Klöster erfahren habe. In diesem Bericht wird außer fünf anderen Klöstern auch Lubin erwähnt; alle sechs Klöster nennt er *de ordine Cluniacensi*.⁴⁾ Daß man im 15. und 16. Jahrhundert tatsächlich von einer Besiedelung Lubins durch Cluniazenser sprechen konnte, daß dagegen die Behauptung der Tradition, die ersten Lubiner Mönche seien aus Cluny gekommen, auf einem Irrtum beruht,

¹⁾ Chron. princip. Polon. M. P. III 434: Cum Julia duas urbes fundasset, unam nomine fratris, quae nunc Lubus dicitur, aliam suo nomine, quae nunc Lubin vocatur . . . — Ebenso: Chron. Polonorum; M. P. III 614. — Ebbo, Vita Ottonis Episcopi Babenbergensis; M. P. II 49: Julia a Julio Caesare condita et nominata . . . — Aus Julin soll Lubin entstanden sein. — Thietmar, Chronicon; (M. G. SS. III, 734 ff.) I. I, 2 u. I. VI, 39 spricht von Gründungen durch Julius Cäsar, und zwar sollen Merseburg und Lubusz (Leubus i. Schl.) ihm ihren Ursprung verdanken. — Die Chronik des Vincentius hat statt Lubin Lublin. — Bogufal; M. P. II 476 hat Volin statt Lubin. — Gumpłowicz vertritt die Ansicht, es handle sich hier nicht um Lublin, sondern Lubin, da Lublin in polnischen Quellen (M. P. II 804; M. G. SS. XIX 598 u. 666) erst im Jahre 1243—44 erwähnt werde. S. Gumpłowicz, Bisch. Balduin Gallus von Kruszwica, Polens erster lat. Chronist p. 15.

²⁾ Crivinius, Antiquitates.

³⁾ Professiones Fratrum Monasterii Lubinensis.

⁴⁾ Visitatio in Almania de tempore Domini Roberti abbatis 1418; M. P. V 913 u. 915. — Berlière, Beitrag zur Geschichte der Cluniazenser Deutschlands und Polens im 15. Jahrhundert, p. 115 ff.

werden wir am Ende des Abschnittes (S. Kap. V) nachzuweisen versuchen. Es handelt sich nämlich um eine zweite Besiedelung Lubins im 14. Jahrhundert, diesmal von Cluny aus, die man in der späteren Tradition mit der ersten Besiedelung verwechselte.

Die Tradition von der ersten Besiedelung Lubins durch Cluniazenser fand in Crivinius einen überzeugten Verteidiger.

Crivinius, ein Lubiner Mönch, der im 17. Jahrhundert die Geschichte seines Klosters schrieb,¹⁾ widmet den Beweisen für die Herkunft der ersten Lubiner Mönche aus Cluny ein besonderes Kapitel und ist fest von der Richtigkeit der traditionellen Angaben überzeugt,²⁾ denn er macht sich sogar anheischig, dafür den evidenten Nachweis zu liefern.³⁾

Seine Beweise sind freilich vom Abte Kieszkowski, der die „Antiquitates“ mit kritischen Anmerkungen versah, meistens treffend widerlegt worden.

Wenn Crivinius den Beweis für den Ursprung der Lubiner Mönche aus Cluny schon darin sieht, daß Papst Benedikt XII. den „schwarzen Mönchen“ Gesetze und Statuten vorgeschrieben habe, die von Peter von Cluny verfaßt und in Cluny im Gebrauche waren, so bedenkt er dabei nicht, daß die Bulle des Papstes nicht allein für die Cluniazenser, sondern für alle Benediktinerklöster erlassen worden ist.⁴⁾ Auch betont der Papst ausdrücklich, daß seine Vorschriften auf die Reformbullen Gregors IX. und Nikolaus IV. zurückgingen.

Ebensowenig zutreffend ist der Hinweis auf die Vorschrift über die Provinzialkapitel. Crivinius schließt daraus, die Provinz Polen, mithin auch Lubin, sei Cluny unterstellt gewesen und habe dorthin zum Kapitel kommen müssen.⁵⁾

Die Bulle spricht ausdrücklich von einzelnen Provinzen und von Kapiteln, die in diesen Provinzen abzuhalten sind, nicht von einem in Cluny abzuhaltenden Generalkapitel⁶⁾

Als weiteren Beweis führt Crivinius eine Abhängigkeit nicht nur Lubins, sondern auch verschiedener anderer Benediktiner-

¹⁾ Crivinius, Antiquitates. (S. den Literaturbericht.)

²⁾ Criv. Antiquit. »indubitanter credimus«.

³⁾ Ibidem »evidenter demonstrabimus«.

⁴⁾ Kieszkowski, Antiquitates. In der Bulle heißt es nämlich ausdrücklich: Auctoritate Apostolica statuta edimus et ordinationes facimus . . . quae ubique terrarum et locorum infra et per ipsam Religionem volumus, perpetuis futurisque temporibus firmiter observari.

⁵⁾ Criv. Antiquitates.

⁶⁾ Statuimus . . . quod in ordine seu religione dictorum monachorum nigrorum in singulis provinciis per nos inferius deputatis fiat in loco ad hoc deputato de triennio in triennium Commune seu Provinciale Capitulum Abbatum . . . (Kieszkowski, Antiquitates).

klöster Polens von Tyniec an, dessen Besiedelung durch Cluniazenser er als sicher annimmt.

Doch wir haben schon oben nachgewiesen, daß Tyniec unter Boleslaus von italienischen Mönchen besiedelt wurde.

Ein im 14. Jahrhundert verfaßter Katalog von Abteien, die von Cluny abhängig waren,¹⁾ enthält keines der polnischen Klöster; auch Lubins Abhängigkeit von Cluny wird damit hinfällig.

Sie läßt sich auch nicht retten durch den Hinweis des Crivinius auf die seit 1391 zwischen Lubin und Tyniec bestehende Fraternität,²⁾ da Tyniec nicht von Cluny abhängig war, und da vor allem keine von beiden Unionsformeln einen Hinweis auf Cluny enthält.³⁾

Am schwächsten ist der letzte Beweis des Crivinius, nämlich, die Mönche Lubins haben außer den Bildern des hl. Benedikt, Maurus und Plazidus auch die der so bedeutenden Reformatoren von Cluny Odo und Majolus malen lassen. Die Bilder befanden sich zu seiner Zeit noch in der Kirche.⁴⁾

Schon dieser Umstand genügt zur Widerlegung. Diese Bilder, die im 17. Jahrhundert noch vorhanden waren, werden kaum auf ein hohes Alter Anspruch erheben können. Man kann 100 oder 200 Jahre ansetzen, so kommt man immer noch nicht über das 15. Jahrhundert hinaus, eine Zeit, der die zweite Besiedelung Lubins, diesmal durch Cluniazenser, vorausgeht.

Doch selbst zugegeben, die Bilder entstammten einer älteren Zeit, so braucht man daraus durchaus noch nicht zu folgern, daß die Mönche, die sie malten, Cluniazenser waren. Denn der Ruf jener heiligen Männer war sicher auch zu den nicht aus Cluny stammenden Mönchen gedrungen, und sie erfüllten nur eine Pflicht der Pietät und Dankbarkeit, wenn sie die Männer verehrten, die nicht Cluny allein, sondern dem ganzen Benediktinerorden so große Wohltaten erwiesen hatten.

Auch später hat man noch die Behauptung wiederholt, Lubin sei von Cluny aus besiedelt worden, ohne auch nur den

1) Bibliotheca Cluniacensis p. 1705: Catalogus abbatiarum prioratum et decanatum mediate et immediate Abbatiae seu Monasterio Cluniacensi subditorum. — Serygielski, Aquila Polono-Benedictina p. 276.

2) Crivinius, Antiquitates.

3) Kieszkowski, Antiquitates Appendix III: Venerabili in Christo Patri Domino Mscislao Abbati totique conventui Monasterii Tynecensis O. S. B. Cracoviae Dioecesis Thomas Divina miseratione abbas Monasterii Lubinensis ordinis ejusdem Dioecesis Posnaniensis . . . Warum ist hier nicht hinzugefügt: ordinis Cluniacensis? Die zweite heißt ähnlich, auch hier fehlt der Hinweis auf Cluny. — Kieszkowski scheint uns doch ein zu großes Gewicht auf diese unbedeutende Kleinigkeit zu legen. Lubin war nämlich 1391 tatsächlich bereits von Cluniazensern besetzt. Vgl. Cap. V.

4) Criv. Antiquitates.

geringsten wirklich gültigen Beweis führen zu können. Die Tradition allein genügte, um unbewiesene Behauptungen aufzustellen.¹⁾

Die Gründe, auf die sich die Tradition bei ihrer Behauptung, Cluny sei der Ausgangspunkt der ersten Lubiner Mönche gewesen, stützt, haben sich als unhaltbar erwiesen. Die Frage, woher sie denn gekommen sind, wird weiter unten (Kap. III u. IV) erörtert werden. Zunächst wollen wir zusehen, wie die Frage nach dem Gründer und nach dem Gründungsjahre von der Tradition beantwortet worden ist.

Die Tradition im Kloster Lubin hat immer daran festgehalten, daß Michael von Gora aus dem Hause Habdank der Gründer des Klosters Lubin gewesen sei. Sein Name war in schönen Lettern in alten Büchern von den Vorfahren den späteren Geschlechtern überliefert worden.²⁾ Unter den Wohltätern nahm er die erste Stelle ein, täglich wurde sein Name in der heiligen Messe kommemoriert und für sein Seelenheil gebetet.³⁾

Die Familie war nach einem sagenhaften Bericht auf seltsame Weise zu dem deutschen Namen „Habdank“ gekommen. Als im Jahre 1109 Heinrich V. Polen unter Boleslaus Krzywousty (Schiefmund) mit Krieg überzog, schickte Boleslaus eine Gesandtschaft zum Kaiser, um den Frieden zu vermitteln. Als sich die Verhandlungen, der allzu schweren Bedingungen wegen, die Heinrich stellte, zu zerschlagen drohten, da führte der Kaiser die polnische Gesandtschaft in seine Schatzkammer, zeigte ihr die dort aufgestapelten Reichtümer mit den Worten: *Hic Polonos perdomabit*. Einer der Gesandten, den die Anmaßung des Kaisers erzürnte, zog seinen Ring vom Finger und warf ihn zu den Schätzen mit den Worten: *Auro adjiciam aurum*. Es war dies der Edelmann Scarbicus. Der Kaiser sprach ihm sofort seinen Dank aus und zwar in deutscher Sprache durch die Worte: „Hab Dank!“ Dieser Name verblieb als Ehrentitel der Familie Skarbik (Skarbek).⁴⁾

Ihr gehörte auch Michael comes de Gora an.⁵⁾

¹⁾ So z. B. *Wiadomości niektóre o klasztorze X. X. Benedyktynów w Lubiniu*; Archiw. Teol. herausg. von Jabczyński, Posen 1836 p. 186. Der Artikel ist mit S. unterzeichnet. — *Korytkowski, Brevis descriptio historico-geographica ecclesiarum Archidieocesis Gnesnensis et Posnaniensis* p. 222.

²⁾ *Crivinius, Antiquitates*: »Ejus nomen illustriori stylo vetustis aliquot codicibus inditum posterioribus reliquerunt.«

³⁾ *Criv.*, *Antiquitates*.

⁴⁾ *Cromer lib. V 78*. — *Sarnicius, Annales ad a. 1103* (statt 1109). — *Długosz lib. IV ad a. 1109*. — *Rauschnik, Denkwürdigkeiten*. Darin: *Kasimir der Große, König von Polen* p. 41. Anmerk.

⁵⁾ Wie *Zeissberg* (*Kleinere Geschichtsquellen Polens im Mittelalter* p. 6.) in Bezug auf den Namen Habdank von einer Erfindung des *Długosz* sprechen kann, ebenso von einer erst »späteren« Familie Habdank, ist nicht recht einzusehen.

Długosz berichtet von ihm folgendes: „Singularis etiam devotionis et zeli in Deum et religionem christianam Comes Michael natione Polonus de domo et familia Habdank fundato et dotato bonis propriis monasterium in Lubin Ordinis s. Benedicti moritur et in eodem monasterio sepelitur. Eodem etiam anno monasterium de firmitate fundatur.¹⁾“

Es ist das Jahr 1113. Wenn das Kloster Lubin wirklich erst im Jahre 1113 gegründet worden wäre, selbst zugegeben, daß es zu Anfang des Jahres geschehen, und daß der Tod Michaels erst im November oder Dezember eingetreten wäre, so hätten im allergünstigsten Falle die Klostergebäude von den Mönchen in kaum einem Jahre hergestellt werden müssen, da ja Michael im Jahre 1113 schon im Kloster seine Ruhestätte fand. Dabei müßte man noch ganz absehen von dem strengen Winter im Osten, der den Bau häufig unmöglich macht. Daß vielmehr ein früherer Termin anzunehmen sei, scheint uns auch aus dem Zusatze „de firmitate“ hervorzugehen. Es wird damit gerade die Dauerhaftigkeit und Festigkeit betont. Vielleicht soll damit allerdings in ungewöhnlicher und schwerfälliger Weise zum Ausdruck gebracht werden, daß jetzt (1113) das früher als Notbau in einfacher und unvollkommener Weise errichtete Kloster dauerhafter ausgebaut, vielleicht vollendet wurde, um gleich zum Ruheplatz des Gründers zu werden, der sicher als „vir devotionis et zeli in Deum et religionem“ seine Kräfte gern und mit Freuden dem Ausbau und der Vervollkommnung des von ihm gestifteten Klosters widmete. Vor 1113 muß Lubin den Benediktinern übergeben worden sein.

Bielski²⁾ hat geirrt, wenn er die Gründung Lubins Miecislau III. zuschreibt und das Jahr 1175 als Gründungsjahr annimmt.

Ihm folgte Sczygielski,³⁾ was das Jahr anbetrifft, als Gründer sah er jedoch, der Tradition folgend, Michael de Gora an.

Daß Lubin vor 1175 schon bestand, ersieht man ganz klar und deutlich aus den Lubiner Annalen.⁴⁾ Im Jahre 1175 ist

¹⁾ Długosz, *Historiae Polonicae libri XII Lipsiae 1711–12; lib. IV ad a. 1113.* — Cromer lib. V. »Ex qua familia Michael Comes Lubinense coenobium in majori Polonia fundavit ac dotavit.« — Okolski, *Orbis Polonus*: »Michael Skarbek Comes de Gora Lubinense monasterium Majoris Poloniae ordinis s. Benedicti fundavit ac ibidem quiescit.«

²⁾ Bielski lib. II p. 140.

³⁾ Sczygielski, *Aquila Polono-Benedictina* p. 141: Ad a. 1175. Lubinense amplissimum ordinis nostri Monasterium hoc tempore initium habuit.

⁴⁾ Es ist nur ein Fragment und wurde als Einband benutzt, bis Pertz es fand und in seiner Sammlung veröffentlichte. Das Blatt befindet sich in der Berliner Königl. Bibliothek. (Ms. Lat. fol. 321.) — Cf. M. P. II. 774 und Pertz, M. G. SS. XIX.

nämlich bereits ein Abt Columba von den Brüdern abgesetzt, und die Abtwürde Johannes übertragen worden.¹⁾ Im Jahre 1145 ist ein Altar in Lubin vom Bischof Conrad geweiht worden.²⁾ Auch erneuerte Wladislaus dux magnus Polonorum auf Bitten des Abtes Andreas und des Lubiner Konvents die Freiheiten, die seine Vorfahren, besonders auch sein Vater dem Kloster verliehen hatten.³⁾ Wladislaus könnte nicht von Privilegien seiner Vorfahren für das Lubiner Kloster sprechen, wenn dieses erst 1175 gegründet worden wäre.⁴⁾

Daß Miecislaus von Bielski als Gründer Lubins bezeichnet wird, läßt sich vielleicht zurückführen auf einen Irrtum bei Długosz, der berichtet, Miecislaus habe den Cistercienserorden in seine Länder eingeführt und in Lubin diocesis Wratislaviensis für ihn ein Kloster errichtet.⁵⁾ Es ist natürlich Leubus in Schlesien gemeint, wo sich seit Kasimirs I. Zeiten Benediktiner befanden, die nun vertrieben und durch Cistercienser ersetzt wurden.⁶⁾

Solche Irrtümer lassen sich in großer Zahl nachweisen und sind auch sehr leicht erklärlich, da Lubense circa Odram, Lubinense circa Obram, Landense circa Vartam bei geringerer Aufmerksamkeit und Ortskenntnis zu Täuschungen verleiten kann.⁷⁾

¹⁾ Annales Lubinenses; M. P. II 775; M. G. SS. XIX 580 »Johannes abbas Lubinensis efficitur et Columba a fratribus inordinate eicitur.«

²⁾ Ann. Lub.; M. P. II 775; M. G. SS. XIX 579 »1145 dedicatum est Altare in Lubin sancte Marie a Conrado episcopo.«

³⁾ C. d. M. P. 119 »... ad petitionem... Andrae abbatis et conventus privilegium super libertate avorum nostrorum et patris nostri ecclesie s. Marie in Lubin fratribus ordinis s. Benedicti temporibus nostris renovare studuimus...« Die Urkunde ist datiert vom Jahre 1181, dürfte deshalb wohl unecht sein, wie die Herausgeber des C. d. M. P. auch durch ein (sic) andeuten, da um diese Zeit ein Wladislaus nicht regierte. Sie dürfte wohl am Anfang des 13. Jahrhunderts einen Platz beanspruchen. Am 22. Februar 1258 ist sie von Boleslaus in Posen bestätigt worden (C. d. M. P. 368).

⁴⁾ Albers, Zur Geschichte des Benediktinerordens in Polen p. 206 Anm. 4.

⁵⁾ Długosz lib. V ad a. 1155. »Famosam et celeberrimum Cisterciensium religionem... Miecyslaus Majoris Poloniae dux in suos ducatus et dominia introduxit et in Lubin diocesis Wratislaviensis monasterio constructo religionem ipsam primus in dioecesi Wratislaviensi plantavit.«

⁶⁾ Długosz lib. VI ad a. 1175. Hier sagt er monasterium Lubin, quod ad fluenta Odrae... Auch daraus folgt, daß Lubin hier Leubus bedeutet, das sowohl in der Diözese Breslau als auch unmittelbar an der Oder gelegen ist, während Lubin der Posener Diözese angehört und der Oder ziemlich fernliegt.

⁷⁾ Um nur einige Beispiele anzuführen: Miechovius lib. III 174 sagt: Martino autem Abbati lubensi et jeżoviensi statt lubinensi et jeżoviensi, denn Jeżów war eine Präpositur von Lubin, nicht von Leubus. Auch sagt das Privileg Boleslaus von Masovien vom Jahre 1278, auf das die obige Notiz zurückgeht, lubinensi et jeżoviensi (C. d. M. P. 477). [Es ist nicht ein Privileg Przemislaus II. wie bei Jabeżyński, Arch. Teol. p. 184 behauptet wird.] — Ostrowski, Dzieje i Prawa kościoła Polskiego (1793) p. 345 ff. sagt: Diese [Cistercienser] führte der Großfürst von Polen Miecislaus der Alte nach Lubin und Wöngrowitz. Er stützt seine Behauptung auf die Erektionsurkunden beider Klöster. Er meinte

Die Tradition, gestützt auf die angeführten Zeugen, hielt daran fest, daß Michael de Gora im Jahre 1113 das Kloster Lubin gegründet und ausgestattet habe.

An der Person des Gründers können wir festhalten, da sich nichts gegen die Richtigkeit dieser traditionellen Behauptung anführen läßt; dagegen muß die Angabe des Gründungsjahres noch einer Revision unterzogen werden. Es wird sich herausstellen, daß das Kloster Lubin lange vor 1113 gegründet und nicht von Cluny aus besiedelt worden ist.

Kapitel III.

Die bisherige kritische Forschung über Gründung und Besiedelung Lubins und ihre Ergebnisse.

Die Frage nach dem Gründungsjahre hängt mit der Frage nach der Herkunft der ersten Mönche Lubins eng zusammen.

Die Lösung beider Fragen wurde bedeutend gefördert durch die Veröffentlichung des „Liber fraternitatis Lubinensis“ von Papée und des „Liber mortuorum“ von Kętrzyński.¹⁾ Die scharfsinnigen und kritischen Untersuchungen dieser beiden verdienten Forscher, die sie an die von ihnen veröffentlichten Bücher knüpften, haben endgültig mit der Tradition gebrochen.²⁾

Der liber fraternitatis³⁾ ist ein lectionarium, ein Perikopenbuch. Es finden sich im Vergleiche zu unseren heutigen Perikopen verschiedene Abweichungen. Drei kommen aber hier vor allem in Betracht: 1. Die litania major ist für die Tage vor Christi Himmelfahrt festgesetzt, dagegen nicht für den Tag des hl. Markus (25. April). 2. Es ist angeordnet das Fest des hl. Jakobus, das im Westen im 10. Jahrhundert eingeführt, in Deutschland und Italien dagegen erst im 12. Jahrhunderte verbreitet wurde. 3. Das Fest der hl. Maria Magdalena, deren Kult in Cluny unter Abt Odo im 10. Jahrhundert entstand und im 12. Jahrhundert erst allgemein wurde. Deshalb ist das lectionarium gallischen Ursprungs. Dieses Buch wurde benutzt zum Eintragen der Namen der „fratres“; es bezeichnet sich selbst als „liber fraternitatis“. Die Schrift ist gotisch, wie sie in Deutschland und Polen erst Anfang des 13. Jahrhunderts angewendet wurde. Dagegen schrieb man in dieser Weise schon viel früher in Italien und Frankreich, wo sich die Schrift schneller entwickelte.

Lad und Wongrowitz, deren Gründungsurkunden noch vorliegen. Dagegen gab es in Lubin nie Cistercienser, sondern stets Benediktiner und die Gründungsurkunde von Lubin existiert nicht mehr. (Jabezyński p. 185). — Crivinius, Antiquitates führt noch weitere Beispiele an.

¹⁾ M. P. V 562 ff. und 584 ff.

²⁾ Im folgenden referieren wir kurz die Ergebnisse ihrer Forschung.

³⁾ Die Handschrift ist in Petersburg.

Unter den angeführten Namen findet sich auch der einheitliche Komplex der Mönche vom Abt bis zu dem letzten Konversen, vierunddreißig Personen, die gewiß den bei der Anlegung des Buches vorhandenen Bestand des Klosters angeben. Es finden sich darunter rein französische Namen: Romanus, Dionysius, Quintinus als ein neuer Beweis der französischen Herkunft der ersten Lubiner Mönche.

Das aus Frankreich mitgebrachte Evangelienbuch wurde benutzt, um die Wohltäter des Klosters seit der Gründung desselben nach besonders in Frankreich herrschendem Gebrauch einzutragen.

Papée nennt den „*liber fraternitatis*“ eine Quelle ersten Ranges für die Geschichte Lubins und will daraus eine befriedigende Antwort auf die Fragen nach der Zeit der Gründung und der Herkunft der ersten Mönche Lubins gefunden haben. Er möchte das Jahr der Tradition 1113 festhalten oder mit Rücksicht auf den im „*liber fraternitatis*“ angeführten Bischof Franco¹⁾ (um 1085) das Jahr etwas rückwärts verschieben. Wie weit diese Zurücksetzung des Datums zu gehen habe, läßt Papée völlig dahingestellt sein.

Was nun die Herkunft der ersten Mönche in Lubin anbetrifft, so hat die Kritik Papées erwiesen, daß sie entschieden französischen Ursprungs²⁾ sein müssen, dagegen spricht speziell für Cluny nichts. Welche französische Ordensniederlassung das Mutterkloster für Lubin geworden ist, bleibt aus dem „*liber fraternitatis*“ noch ungelöst.

Papée zieht deshalb die Abhandlung Sokołowski über die romanischen Kirchen in Giecz, Kröben, Lubin und Kotłow heran³⁾ und will hierin einen „scharfsinnigen Beweis“ dafür gefunden haben, daß das Mutterkloster für Lubin in der Nähe von Lüttich gewesen sein muß.

Worin besteht der Beweis Sokołowski?

Außer der Klosterkirche befindet sich in Lubin eine alte Pfarrkirche, die jetzt in protestantischen Händen ist. Diese Pfarrkirche ist eines der schönsten und am sorgfältigsten ausgeführten Denkmäler der romanischen Epoche und ist wahrscheinlich am Ende des zwölften oder am Anfang des dreizehnten Jahrhunderts erbaut.⁴⁾ Sie ist dem heiligen Leonhard geweiht.⁵⁾ Der Titel

¹⁾ Über Bischof Franco siehe weiter unten (Cap. IV.)

²⁾ Für den französischen Ursprung kann man auch die Namen mancher Äbte vor 1238 anführen, deren Reihenfolge allerdings nicht feststeht. Solche Namen sind: Robertus, Verimundus, Evilinus, Conradus, Lambertus u. a. Diese Namen waren in Frankreich sehr gebräuchlich. (Criv. Antiquit.; Series abbatum.)

³⁾ Sokołowski, Kościoły Romańskie w Gieczu, Krobi, Lubiniu i Kotłowie w W. Ks. Poznańskiem.

⁴⁾ Sokołowski p. 99.

⁵⁾ Ibidem p. 102.

einer Kirche oder eines Klosters hatte in jener Epoche eine große Bedeutung; da er sich häufig dem Titel des Mutterklosters anpaßte. Der heilige Leonhard ist der Patron der Lütticher Bergleute. Die Steinkohlengruben daselbst sind die ältesten auf dem Kontinent, da sie dem elften Jahrhundert angehören; ihren Ursprung verdanken sie den Benediktinern. Ferner ist der hl. Leonhard der Patron der Gärtner und Fruchthändler in der Lütticher Gegend; die Verdienste der Benediktiner auf dem Gebiete des Garten- und Obstbaues, besonders in Norden, sind bekannt. — Ein Tor in Lüttich wurde auch nach dem hl. Leonhard benannt, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die in der Nähe liegende Benediktinerkirche. Da alle diese Einzelheiten die hohe Verehrung und „Popularität“ des Heiligen beweisen, so könnte man im Anschluß an die polnischen Quellen, die davon sprechen, daß Benediktiner auch „ex Leodio“ kamen, aus dem Titel der Lubiner Pfarrkirche schließen auf ein Filialverhältnis des Lubiner Klosters zu einem Kloster in der Nähe von Lüttich.¹⁾

Wenn das freilich der einzige Beweis wäre, den wir dafür anführen könnten, so wäre es wenigstens voreilig, mit Bestimmtheit dieses Filialverhältnis anzunehmen. Die Beweisführung Sokołowskis darf, wie er es ja auch selbst wünscht, höchstens zur Bestätigung herangezogen werden, wenn sichere und wirklich stichhaltige Beweise diese Filiation annehmbar gemacht haben.

Solche stichhaltigen Gründe führt der gelehrte Herausgeber des „*liber mortuorum Lubinensis*“, Kętrzyński, in seiner kritischen Einleitung dazu an.²⁾ Freilich bringt auch seine Untersuchung für die Frage nach der Zeit der Gründung und nach dem Mutterkloster Lubins, wie wir nachzuweisen versuchen werden, keine endgültige Lösung, da er sich auf den „*liber mortuorum*“ beschränkt, ohne die Chroniken und Annalen der Klöster der Lütticher Diözese in umfangreicher Weise für seine Schlußfolgerungen heranzuziehen.

Kętrzyński geht in seiner Untersuchung aus von zwei Namen, die sich im Totenbuch von Lubin finden, nämlich Balderich und Olbert. Balderich war Bischof von Lüttich und starb am 29. Juli 1018. Olbert war Abt von Gembloux in der Lütticher Diözese und starb am 14. Juli 1048, nach unserem „*liber mortuorum*“ am 15. Juli.

Diese beiden Namen sollen die Herkunft der ersten Lubiner Mönche aus der Diözese Lüttich und zwar aus Gembloux beweisen. Nach dem Tode Olberts, also nach 1048, mußten sie von Gembloux weggehen, sonst müßten regelmäßige Verbindungen mit dem Mutterkloster angenommen werden, um zu erklären,

¹⁾ Sokołowski p. 102.

²⁾ M. P. V 584 ff.

wie die Lubiner Mönche die Kenntnis vom Todestage Olberts haben konnten. Solche Verbindungen hätte aber die große Entfernung nicht leicht möglich gemacht.

Aus einigen weiteren Namen, die sich im Totenbuche finden, und die linksrheinisch im Brauch waren, wie z. B. Isidor, Minnoldus, Feribert, Bonifacius, Albert, Dido, schließt Kętrzyński auf die Möglichkeit einer gemeinschaftlichen Expedition einiger Lütticher Klöster, die auf direktem Wego von der Diözese Lüttich nach Lubin erfolgt sei.

Das Jahr 1113, das Todesjahr Michaels, ist nicht das Gründungsjahr. Da auch der Name des Bischofs Franco (um 1084)¹⁾ sich vorfindet, kann man annehmen, daß das Kloster Lubin schon gegen Ende des 11. Jahrhunderts bestanden habe. Da der Nachfolger Olberts in Gembloux, Mysach, im „*liber mortuorum*“ nicht verzeichnet ist, so sind die Benediktiner vor dessen Tode, also vor 1071 nach Lubin geschickt worden, etwa im Jahre 1070.

Die Anwesenheit des Namens Balderich im Totenbuch, die ja an sich bei der Annahme Kętrzyńskis wohl etwas befremdend wirkt, da man keinen rechten Grund dafür weiß, erklärt er damit, daß die Mönche seine „*Vita*“ mit sich genommen haben.

Während Papée aus dem „*liber fraternitatis*“ nur den französischen Ursprung der ersten Lubiner Mönche herleiten kann, ist Kętrzyński auf Grund des „*liber mortuorum*“ zu reicheren Resultaten gekommen. Er bezeichnet die Lütticher Diözese und zwar Gembloux als Ausgangspunkt der Lubiner Mönche und als Gründungsjahr etwa das Jahr 1070.

Daß seine Ergebnisse in mancher Hinsicht richtig sind, in vielen anderen Dingen dagegen eine ganz andere Deutung erfahren müssen, wenn sie zur Lösung der Frage dienen sollen, soll die nun folgende Untersuchung ergeben.

Kapitel IV.

Ein neuer Versuch zur Lösung der Frage.

Der einzige Ausgangspunkt, der eine Lösung der Frage nach der Herkunft der ersten Lubiner Mönche und nach dem Gründungsjahr möglich macht, sind die beiden fremdländischen Namen Balderich und Olbert im Lubiner Totenbuch. Sie sind etwas so Außergewöhnliches in einem polnischen Totenbuch, daß man unbedingt ihnen die ganze Aufmerksamkeit zuwenden muß. Kętrzyński hat auch diesen einzig richtigen Weg eingeschlagen, aber an einem Scheidewege angelangt, schlug er die Richtung

¹⁾ 1184 bei Kętrzyński ist wohl ein Druckfehler.

nach Gembloux ein, ohne auf den zweiten Arm des Wegweisers zu achten, der deutlich nach einem andern Kloster der Lütticher Diözese hinwies, nämlich nach St. Jakob in Lüttich selbst.

Nur eine große Dankbarkeit, hervorgerufen durch ganz außergewöhnliche Verdienste, kann die Ursache der Eintragung dieser beiden Männer in das Lubiner Totenbuch gewesen sein. Ihre Namen wurden in der heiligen Messe kommemoriert, die Mönche beteten für ihr Seelenheil, wie sie es für alle ihre Wohltäter zu tun pflegten, um ihnen ihre Dankesschuld abzutragen.

Welche Wohltaten haben nun Balderich und Olbert den Lubiner Mönchen erwiesen? Balderich war ein Bischof von Lüttich, Olbert ein Abt seiner Diözese; bei beiden ist eine direkte Förderung des Lubiner Klosters, die eine Eintragung in das Totenbuch gerechtfertigt hätte, ausgeschlossen. Indirekt müssen also die Benediktiner von Lubin diesen beiden Männern zu Danke verpflichtet gewesen sein, d. h. die Wohltaten beider müssen dem Mutterkloster Lubins erwiesen worden sein. Dafür wurde ihr Andenken schon dort dankbaren Herzens geehrt, und nicht genug — auch die treuen Söhne dieser Mutter, die nun hinauszogen ins ferne Polenland, ehrten dieses Andenken, da sie die Wohltaten, die ihrem Mutterkloster erwiesen waren, so ansahen, als wären sie ihnen selbst erwiesen worden.

Die Feststellung des Mutterklosters von Lubin wird sich ermöglichen lassen, wenn wir erforschen, welches Kloster der Lütticher Diözese diesen beiden hervorragenden Männern wohl das meiste zu verdanken hat.

Nehmen wir Gembloux, wie Kętrzyński es vorschlägt, so fragen wir uns erstaunt, welche besonderen Verdienste denn Balderich sich um Gembloux erworben hat. Sicher nicht mehr als alle anderen Bischöfe auch. Olbert freilich war eine lange Zeit Abt von Gembloux und machte sich sicher um sein Kloster sehr verdient. Er war einer der tüchtigsten Männer seiner Zeit und als solcher auch anerkannt. Auf Bitten des jugendlichen Bischofs Burchard von Worms schickte Bischof Balderich Olbert dorthin, damit er mit seinem reichen Wissen Burchard zur Seite stände. Als Olbert sein Unterrichtswerk mit herrlichem Erfolge beendet hatte, kehrte er nach der Heimat zurück, und Balderich machte ihn im Jahre 1012 zum Abt von Gembloux, ohne den dortigen Konvent zu fragen. Olbert überwand bald allen Widerstand und stellte die gute Zucht im Kloster wieder her.¹⁾ Gembloux hat diesem Abte, der das Kloster bis zum Jahre 1048 leitete,²⁾ sicher

¹⁾ Gesta abbatum Gemblacensium auctore Sigeberto; M. G. SS. VIII 535 ff. — Ziegelbauer, Historia rei litterariae O. S. B. I 53. — Berlière, Monasticon belge I 17.

²⁾ Von 1012 - 1048 Chron. Sigeberti Gemblacensis M. G. SS. VI.

sehr viel zu verdanken. Aber was tat denn Balderich Außer-
gewöhnliches für Gembloux? Er widmete sich als Diözesanbischof
allen Klöstern, und gerade Gembloux konnte gegen ihn einge-
nommen sein, da er den Mönchen einen Abt aufgedrängt hatte,
ohne den Konvent auch nur zu fragen. Größere Dankbarkeit
fand sicher in Gembloux Balderichs Nachfolger Walbodo oder
Walbod, der nicht nur alle früheren Privilegien des Klosters
bestätigte, sondern diesem auch die Immunität verlieh.¹⁾ Wir
würden also, wenn Lubin den Mönchen von Gembloux seinen
Ursprung verdankte, weit eher Walbods Namen im Totenbuch
vermuten, zumal da ja Walbod im Jahre 1021, also sicher vor
dem Auszuge der Expedition nach Lubin, schon gestorben war.

Auch wäre es nicht sehr pietätvoll gewesen, wenn die
Lubiner Mönche nur Olbert — angenommen, daß er der letzte
Abt von Gembloux vor ihrem Weggange gewesen ist — in ihr
Totenbuch eingeschrieben hätten, ohne seiner Vorgänger Erluin
und Heriward oder wenigstens des Stifters von Gembloux Wicbert
zu gedenken, dessen „Vita“ in der Zeit von 1060—1070 ge-
schrieben wurde.²⁾

Eine ganz andere Stellung nehmen Balderich und Olbert
zu einem anderen Kloster ein, nämlich zu St. Jakob in Lüttich.
Bischof Balderich (1008—1018) war nämlich der Gründer von
St. Jakob und Olbert sein erster Abt.³⁾ In der „Vita Balderici“⁴⁾
erhalten wir darüber ausführliche und verbürgte⁵⁾ Kunde.⁶⁾

Zum Schutze seiner Untertanen hatte sich Balderich in
einen Krieg mit Lambert von Löwen eingelassen, der aber für
ihn mit einer furchtbaren Niederlage endete.⁷⁾ Den aufs tiefste

¹⁾ Gesta abb. Gembl. p. 535.

²⁾ Gesta abb. Gembl. p. 523 ff.

³⁾ Darauf hat schon der Verfasser des mit den Buchstaben D. U. B.
(wie ich vermute, Berlière) unterzeichneten Artikels »Une Colonie de Moines
Liégeois en Pologne au XII. siècle« in der Revue Bénédictine (Jahrg. VIII 1891
Heft 3 p. 113—115) hingewiesen. Er unterzieht die Beweisführung Ketrzyńskis
in dessen Einleitung zum Totenbuch von Lubin einer scharfen Kritik und weist
ihre Schwächen nach. Berlière kommt aber nur zu dem Resultat, daß »nicht
mehr für Gembloux als für St. Jakob in Lüttich spreche« (p. 115). Er hat
manches richtiggestellt, ohne jedoch selbst einen endgültigen Beweis für St. Jakob
als Ausgangspunkt der ersten Lubiner Mönche zu erbringen. — Ebenso läßt
Parzewski (p. 221) die Wahl zwischen Gembloux und St. Jakob frei.

⁴⁾ Vita Balderici Episcopi Leodiensis Auctore Monacho s. Jacobi Leodiensis
M. G. IV 724—38. Schon daraus, daß ein Mönch aus dem Kloster des heiligen
Jakobus und nicht einer aus Gembloux die »Vita Balderici« verfaßt hat und
zwar schon um 1058, (S. Praefatio) kann man schließen, wie dankbar die Mönche
von St. Jakob des Gründers ihres Klosters gedachten.

⁵⁾ p. 725. Tantum illa litteris imprimimus, quae ad nostram pervenerunt
aetatem certis et idoneis testibus.

⁶⁾ p. 727 ff.

⁷⁾ Im Jahre 1013. Chron. Sigéberti Gembl.; M. G. SS. IV ad a. 1013.

gebeugten Bischof tröstete Johannes, ein Künstler, den Kaiser Otto III. aus Italien herangezogen hatte. Für seine Arbeit hatte ihm Otto einen Bischofssitz in Italien gegeben, doch da Johannes die Tochter des Fürsten seiner Provinz nicht heiraten wollte, wurde er vertrieben, kehrte zurück und kam zum Bischof Balderich, der ihn freundlich aufnahm. Dieser Johannes gab Balderich den Rat, Gottes Zorn durch Stiftung einer Kirche und eines Klosters zu versöhnen.¹⁾ Zwei Kirchen bestanden bereits in Lüttich; Balderich gründete die dritte Kirche und ein Kloster zu Ehren des heiligen Jakobus des Jüngeren.²⁾ Am 25. April des Jahres 1014³⁾ begann er den Bau; am 7. September konnte Balderich bereits die Krypta zu Ehren des heiligen Andreas einweihen. Auch hatte er das Kloster aus seinem reichen Privatbesitz ziemlich gut ausgestattet.⁴⁾ Leider war es Balderich nicht vergönnt, den Bau, den er mit so großem Eifer begonnen hatte, auch zu vollenden. Er starb im Jahre 1018.⁵⁾ Seinem Nachfolger Walbod (1018—1021) blieb die Vollendung und Besetzung des Klosters überlassen. Walbod kümmerte sich jedoch wenig um die Stiftung seines Vorgängers,⁶⁾ und so wäre vielleicht das Werk Balderichs noch vor seiner Vollendung wieder dem Untergang geweiht gewesen, wenn nicht Kaiser Heinrich II. der im Jahre 1020 in Lüttich das Osterfest feierte, durch die Bitten der Verwandten Balderichs bewogen, Walbold den Auftrag gegeben hätte, um jeden Preis den Bau fertigzustellen und Mönche dort einzuführen.⁷⁾ Dem Wunsche des Kaisers konnte sich Bischof Walbod nicht entziehen und vollendete den Bau des Klosters zum heiligen Jakobus; auch gab er dem Abte von Gembloux den Auftrag, das Kloster St. Jakob zu besiedeln und dort die Stelle des Abtes anzutreten.⁸⁾

¹⁾ Vita Balderici »Monachorum enim ordini advertibat hunc locum dedicari.«

²⁾ Ut ergo binario succederet ternarius quidem sacramenti numerus, tresque insignes lucernae suae insulam illustrarent claritudine, his duobus tabernaculis, Jesu bone, est dignatus addere tertium, in quo gloriosi sui fratris [Jacobi] ac incliti Andreae indesinenter celebre fieret meritum. l. c. — Vgl. Ruperti Chron. s. Laurentii Leodiensis; M. G. SS. VIII 267.

³⁾ Chron. Sigeb. Gembl. M. G. SS. VI ad a. 1014. — Nach den Annales s. Jacobi Leodiensis; M. G. SS. XVI erst im Jahre 1015. — Nach den Annales Lamberti Parvi; M. G. SS. XVI 645 erst 1016.

⁴⁾ Gesta abb. Gembl. M. G. SS. VIII 538 . . . portionem substantiae temporalis, quae ex multa copia nobilium parentum suorum contingebat, delegavit ibi.

⁵⁾ Chron. Sigeb. Gembl. — Annales s. Jacobi Leod. ad a. 1018.

⁶⁾ Vita Balderici 736 . . . parum huic loco consuluit.

⁷⁾ Vita Balderici 736.

⁸⁾ Gesta abb. Gembl. M. G. SS. VIII 538. Catalogus Abb. Gembl. M. G. SS. XIII. — Miraeus, Origines coenobiorum Benedictinorum in Belgio. — Nach den Annales s. Jacobi Leod. M. G. SS. XVI 632 hatte schon Balderich Olbert

Ungern folgte Olbert der Weisung seines Bischofs, aber als er doch schließlich nachgab und die Abtwürde von St. Jakob annahm, da widmete er seine ganze Kraft dem Gedeihen des neuen Klosters, durch das sich Balderich ein schönes Denkmal gesetzt hatte. Er verwaltete beide Klöster, Gembloux und St. Jakob, bis zu seinem Tode (1048), residierte jedoch ständig im Kloster St. Jakob, von wo aus er Gembloux nur visitierte, und ist auch in St. Jakob begraben.¹⁾

Wir sehen also in Balderich den Gründer, in Olbert den ersten Abt des Klosters St. Jakob in Lüttich. Es ist natürlich, daß beiden in St. Jakob stets ein gutes Andenken in Dankbarkeit bewahrt wurde.²⁾ Es ist auch erklärlich, daß eine Expedition von Mönchen, die von St. Jakob ausging, um ein Filialkloster zu gründen, die Namen dieser beiden Männer, der größten Wohltäter des Mutterklosters, mit dem ja jede „filia“ aufs engste verwachsen blieb, nicht vergaß, sondern daß die Mönche des Tochterklosters sie auch ihrerseits in ihre Gebete einschlossen und in das Totenbuch eintrugen.

Wenn sich also in dem Lubiner Totenbuch die Namen Balderich und Olbert vorfinden, so kann man wohl mit Sicherheit daraus schließen, daß Lubin ein Tochterkloster des Lütticher Klosters St. Jakob gewesen ist.

Daß Bischof Walbod im Lubiner Totenbuch nicht erwähnt ist, obgleich er doch das Kloster St. Jakob vollendet und erst besiedelt hatte, hat seinen guten Grund. Man hatte sicher nicht

zum Abt des künftigen Klosters ernannt. — Ebenso Continuator Folcuini und Aegidius Aureae vallis monachus.

¹⁾ Catal. Abb. Gembl. M. G. SS. XIII 291. — Gesta abb. Gembl. M. G. SS. 539, 541. Eine Gedenktafel in St. Jakob enthält folgende Inschrift: Hic jacet abbatum speculum, decus et monachorum, Abbas Olbertus flos paradisi tuus. Praefuit ecclesiis normali tramite binis Leggia corpus habet, Gemble carendo doles. — Aus dem eben über die Gründung des Klosters St. Jakob Gesagten ergibt sich eine Berichtigung der zahlreichen Fehler bei Martène et Durand, Veterum scriptorum et monumentorum historicorum, dogmaticorum, moralium amplissima collectio T. IV. Parisiis 1729. Es heißt dort nämlich p. XXIII: Ineunte saeculo X (soll heißen XI) surrexerunt apud Leodios celeberrima duo ordinis nostri monasteria, ab Episcopis Leodiensibus erecta, alterum in honorem s. Jacobi . . . a Baldrico antistite inchoatum et a Wolbodone consummatum . . . Novo administrando monasterio accersitus e Gemblaco Olbertus utriusque monasterio praefuit ad a. 1038 (soll heißen 1048) quo octavo post s. Wolbodone m die ad superos evolavit. — Wolbodo starb schon 1021. Gemeint ist Watoz, von dem berichtet wird, er sei genau eine Woche vor seinem Freunde Olbert gestorben. (Annal. s. Jacobi Leod. M. G. SS. XVI ad a. 1048).

²⁾ Balderich fand im Kloster St. Jakob ein stilles Grab, (Ruperti Chron. s. Laurentii Leod.; M. G. SS. VIII 267) ebenso Olbert. Vergeblich versuchte man von Gembloux aus, den Leichnam dorthin zu bringen; die Mönche von St. Jakob gaben den ihnen teuer gewordenen Toten nicht heraus. — Gest. abb. Gembl. M. G. SS. VIII 541.

vergessen, wie wenig pietätvoll er das Erbe seines Vorgängers behandelt hatte, und daß es erst des Eingreifens Kaiser Heinrichs bedurft hatte, um ihn zur Tätigkeit anzuregen. Das war in den Augen der Mönche keine Wohltat mehr, denn sie war erzwungen, nicht freiwillig und nicht gern erwiesen. Ihm gegenüber fühlten sie sich nicht zur Dankbarkeit verpflichtet, daher fehlt sein Name auch im Lubiner Totenbuch, obgleich er vor dem Weggange der Mönche aus St. Jakob gestorben war (1021).

An der Tatsache, daß St. Jakob das Mutterkloster für Lubin war, läßt sich nicht mehr zweifeln.¹⁾ Man kann unmöglich das Vorhandensein der Namen Balderich und Olbert anders erklären. Daß für Gembloux nichts spricht, ist schon oben gezeigt worden. Auch aus der weiteren Untersuchung wird sich unsere Annahme noch klarer ergeben.

Auf den ersten Blick ist es befremdend, wenn man behauptet, ein Lütticher Kloster habe durch ganz Deutschland hindurch ein Häuflein von Mönchen ausgesandt, um in Polen, wohin man sie gerufen, ein Tochterkloster zu gründen. Wie kam man denn überhaupt in Polen dazu, nach dem fernen Westen zu gehen, während man doch Klöster genug in Deutschland in viel geringerer Entfernung hatte?

Der Grund dafür ist leicht einzusehen. Schon Boleslaus I. Chrobry hatte den deutschen Einfluß, der unter Miecislaus I. ziemlich stark geworden war, zu beseitigen versucht, indem er aus Italien Mönche zur Besiedelung der von ihm gegründeten Klöster herbeirief, ehe er daran denken konnte, eine heimische Organisation der Kirche zu schaffen. Ebenso wandte man sich jetzt bei ihrer Restauration nicht nach Deutschland, um nicht wieder deutschem Einfluß die Pforten zu öffnen, sondern man ging nach dem fernen Westen. Man wollte eben zu der politischen Abhängigkeit von Deutschland nicht auch noch die kirchliche hinzufügen.²⁾

Daß Beziehungen zwischen Polen und der Lütticher Diözese bestanden, ist nicht schwer nachzuweisen. Es ist eine ganz allgemein angenommene Tatsache; wir können uns deshalb zum Beweise auf einige Beispiele beschränken.

Der erste christliche Name in der Familie der Piasten ist der Name Lambert. Aus der Lütticher Diözese, wo Lambert der Patron der Kathedrale war, war dieser Name nach Polen gekommen. Der Bruder des Boleslaus Chrobry trug ihn und Miecislaus II. führte ihn als zweiten Namen; ebenso einige

¹⁾ Als wahrscheinlich hat auch Albers die Herkunft der ersten Lubiner Mönche aus St. Jakob in Lüttich hingestellt. S. Albers, Zur Geschichte des Bened.-Ordens in Polen p. 196.

²⁾ Abraham, Organizacya p. 181.

Bischöfe, darunter der Vorgänger und der Nachfolger des heiligen Stanislaus.¹⁾

Der heilige Adalbert machte seine Reise nach Rom in Gesellschaft des Lütticher Bischofs Notker (972—1008).²⁾ Die Bekanntschaft Adalberts mit Notker trug wahrscheinlich zur Festigung der schon unter Miecislaus I. begonnenen Beziehungen bei.³⁾

Ein weiteres Beispiel ist der Titel der Krakauer Krypta, die dem heiligen Leonhard geweiht ist, der in der Lütticher Diözese sehr verehrt wurde.⁴⁾

In die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts fällt die Blütezeit der Lütticher Schule, die Schüler aus weiter Ferne heranzog.⁵⁾ Der erste böhmische Chronist Cosmas empfing dort Unterricht unter einem der bedeutendsten Lehrer, Franko. Sein Schüler war vielleicht auch der Krakauer Bischof Suła-Lambert, der Vorgänger des hl. Stanislaus, der, zum Priester geweiht, den Namen des Lütticher Patrons annahm.⁶⁾

Die Lütticher Diözese gehörte zur Kölner Provinz, wo gerade in der Mitte des 11. Jahrhunderts der Oheim Kasimirs I. von Polen den Metropolitensitz innehatte und wo seine Mutter eine ständige Wohnung hatte. Ein Einfluß der bedeutendsten Klöster der Kölner Provinz auf Polen wäre da ganz natürlich und erklärlich.⁷⁾

Zieht man noch den Reformgeist in Erwägung, der damals in der Diözese Lüttich wie in ganz Lothringen lebte und in den Klöstern die Sinne der Mönche ganz gefangen nahm, das Verlangen nach Mission erweckte und den Opfergeist entflammete,⁸⁾ so kann es nicht mehr seltsam erscheinen, wenn im 11. Jahrh. eine Expedition von Lüttich ausgeht, um in Polen ein neues Kloster zu besiedeln und von dort aus den christlichen Geist und die heilige Begeisterung für die Werke des Glaubens, die in den eigenen Herzen glühte, auch in die Herzen anderer einzupflanzen.⁹⁾

¹⁾ Parzewski l. c. p. 219.

²⁾ Annales Laubienses M. G. SS. IV. Die Reise fand statt i. J. 989.

³⁾ Parzewski p. 221.

⁴⁾ Sokołowski, vgl. oben Cap. III.

⁵⁾ Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen 5. Aufl. II. Bd. Berlin 1886 p. 127 ff.

⁶⁾ Abraham p. 179.

⁷⁾ Abraham p. 179.

⁸⁾ Parzewski p. 220.

⁹⁾ Weitere Beispiele zum Beweise für die Beziehungen der Lütticher Diözese zu Polen finden sich in der Revue Bénédictine Jahrg. VIII (1891) in dem Aufsätze von B[erlière], Une Colonie . . . p. 115 u. 116.

Lubin ist von Mönchen aus St. Jakob in Lüttich besiedelt worden. Nun tritt an uns die Frage heran, in welchem Jahre dies geschehen ist.

Lubin muß gegründet und von den Lütticher Mönchen aus dem Kloster St. Jakob in einem Zeitraum besetzt worden sein, der begrenzt wird einerseits durch den Tod des Gründers Michael de Gora (1113), andererseits durch den Tod des im Lubiner Totenbuch verzeichneten Abtes von St. Jakob, Olbert. Es handelt sich also um die Zeit von 1048—1113.

Wir werden bald imstande sein, diesen Zeitraum bedeutend einzuschränken. Zugleich wird damit ein weiterer Beweis für unsere Annahme einer Besiedelung Lubins durch Mönche aus St. Jakob verknüpft sein.

Im Totenbuche von Lubin findet sich eine Reihe von Namen, die in Polen unbekannt und ungebräuchlich, dagegen links des Rheines sehr häufig anzutreffen waren, wie Isidor († 22. II.), Minnoldus († 25. II.), Feribert († 4. V.), Bonifacius († 14. V.), Dido († 22. VII.) und Albert († 22. VII.) Es sind, wie der Zusatz abbas zeigt, Namen von Äbten. Wie kommen diese Namen in das Totenbuch von Lubin?

Kętrzyński¹⁾ nimmt an, daß eine Anzahl von Klöstern der Lütticher Diözese gemeinschaftlich die Expedition nach Polen entsandt habe, um dort in Lubin sich anzusiedeln. Die Namen der betreffenden Äbte seien von den Lubiner Mönchen in ihr Totenbuch eingetragen worden. Die oben erwähnten Namen seien die Namen jener Äbte.

Diese Erklärung ist unmöglich richtig. Beim Auszuge der Expedition wären ja alle jene Äbte noch am Leben gewesen; woher erhielten denn die Mönche im fernen Lubin die genauen Daten, sobald jene Äbte gestorben waren?

Auch hat schon Berlière²⁾ darauf hingewiesen, daß die Erklärung Kętrzyńskis nicht übereinstimme mit der Art und Weise der Gründung von Benediktinerklöstern. „Die Mönche,“ so sagt er, „kamen aus einem Mutterkloster oder aus einer Kongregation wie der Schwarm aus einem Bienenstock.“

Es ist eine allgemein anerkannte Tatsache, daß jedes Kloster stolz darauf war, eine „Filia“ zu gründen und selbstverständlich auch aus eigenen Kräften zu besetzen. Hatte man keine überzähligen Kräfte, so wartete man auch mit Neugründungen, bis die Anzahl der Mitglieder die Aussendung einer Expedition gestattete. Solche gemeinschaftlichen Aktionen, wie sie Kętrzyński annimmt, sind in der Geschichte des Benediktinerordens und

¹⁾ S. Die kritische Einleitung zum Totenbuch von Lubin (M. P. V.)

²⁾ Berlière, Une Colonie p. 113.

wohl auch der anderen Orden nicht nachweisbar. Wir sprechen natürlich hier von Filialgründungen, die die Klöster aus eigener Initiative vornahmen.

Dagegen konnte der Fall eintreten, daß ein Diözesanbischof ein Kloster gründete. Wie sollte er es bevölkern? Hatte er in seiner Diözese gut besetzte Klöster, so konnte er eines von ihnen ersuchen, die Besetzung seines neu gegründeten Klosters in die Hand zu nehmen. Doch angenommen, die Konvente der einzelnen Klöster waren nicht so groß, um gut eine Anzahl der Mitbrüder entbehren zu können, dann war es nicht ausgeschlossen, daß mehrere Klöster sich an der Besiedelung der Stiftung ihres Bischofs beteiligten.

Ein solcher Fall trat tatsächlich ein, als es sich um die Besetzung von St. Jakob in Lüttich handelte.

Bischof Walbod, nach anderen schon Balderich, gab dem Abte von Gembloux Olbert den Auftrag, das von Balderich gegründete Kloster St. Jakob mit Mönchen zu versehen. Olbert führte seinen Auftrag in umsichtiger Weise aus.¹⁾ Wie es die damaligen Zeitumstände erlaubten, sammelte er hier und da Männer, die ein genau der Regel entsprechendes Leben führten, besonders solche, die aus der Schule des Abtes Richard von St. Vannes hervorgegangen waren.²⁾ Olbert führte also keine Expedition aus seinem Kloster Gembloux nach St. Jakob,³⁾ wenn auch gegen eine Teilnahme dieses Klosters nichts spricht, sondern er versammelte einen Konvent im Auftrage des Bischofs aus den einzelnen Klöstern (hinc inde), so viel jedes gerade entbehren konnte (prout patiebatur opportunitas temporum). Um Laien, die als Novizen eintreten sollten, konnte es sich nicht handeln, denn ein Grundstock von Mönchen war unbedingt nötig, und dafür spricht auch „viros bene directos ad normam disciplinae regularis“

¹⁾ Gesta abb. Gembl. M. G. SS. VIII 539 Olbertus . . . executus est prudenter.

²⁾ Gesta abb. Gembl. M. G. SS. VIII 539 . . . prout patiebatur opportunitas temporis colligens hinc inde viros bene directos ad normam disciplinae regularis et maxime ex disciplina abbatis Richardi, qui tunc temporis ubique praedicabatur . . . — Vgl. auch Berlière, Monasticon belge I 17.

³⁾ In Aegidii Aureae vallensis Gesta episcoporum Leodiensium (M. G. SS. XXV p. 65) heißt es allerdings: »Post hec [nach dem Tode Balderichs nämlich] adductus est ibi conventus monachorum de coenobio Gemblacensi . . . Doch ist dieser scheinbare Widerspruch sehr leicht zu erklären. Olbert hat sicher die einzelnen Mönche erst zu sich nach Gembloux kommen lassen, und als alle versammelt waren, führte er den »conventus monachorum« von Gembloux nach St. Jakob. — Auch Miraeus, Origines coenobiorum Bened. in Belgio p. 109 sagt: Wolbodo illud [coenobium s. Jacobi] Olberto regendum tradidit, qui primus ibi monachos congregavit.

und der Umstand, daß es meistens Schüler Richards von St. Vannes¹⁾ waren.

Isidor, Minnold, Feribert, Bonifacius, Dido, — über Albert werden wir sofort sprechen — deren Namen sich im Lubiner Totenbuch finden, sind sicher die Äbte der Klöster, die an der Besiedelung von St. Jakob teilgenommen haben. Sie waren auf diese Weise Mitbegründer des Klosters St Jakob geworden, und da war es natürlich, daß man ihrer in derselben Weise gedachte wie des Bischofs Balderich und des Abtes Olbert. Auch in Lubin vergaß man sie nicht und trug sie in das Totenbuch des Klosters ein. Diese Erklärung dürfte die Schwierigkeit eher lösen als die außergewöhnliche Erklärung Kęrzyńskis.

Aber für die Zeitbestimmung der Gründung Lubins kommen ihre Namen weniger in Betracht, wenn unsere Erklärung derselben auch einen neuen Beweis liefert für die Herkunft der Lubiner Mönche aus St. Jakob.

Dagegen führt uns ein anderer Name auf diesem Wege ein Stück weiter, der wie die erwähnten Namen damals in Polen unbekannt war, nämlich Albertus abbas, wie er sich unter dem 22. Juli im liber mortuorum von Lubin findet. Er ist ein Ausländer, denn keiner von den Lubiner Äbten, die später den Namen Albert führten, ebenso keiner der Äbte dieses Namens, die mit Lubin im Fraternitätsverhältnisse standen, starb am 22. Juli. Wer war also jener Albert? Die Annalen von St. Jakob geben darüber Aufschluß. Wir finden daselbst, daß der Nachfolger Olberts, also der zweite Abt von St. Jakob, den Namen Albert führte.²⁾ Weshalb soll denn jener Abt Albert, dessen Namen das Lubiner Totenbuch aufweist, durchaus wie die Träger der übrigen angeführten Namen der Abt eines anderen Klosters sein, das teilnahm an der Besiedelung von St. Jakob? Es spricht doch nichts dagegen, daß der hier erwähnte Albert der zweite Abt von St. Jakob gewesen ist. Seinen Todestag konnte ich leider nicht auffinden, sonst hätte man das Datum, welches der liber mortuorum angibt, daran prüfen können. Hätte es dann übereingestimmt, so wäre damit ein schlagender

1) Vgl. Sackur, die Cluniazenser in ihrer kirchlichen und allgem. geschichtlichen Wirksamkeit bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts. Halle 1892—94 Bd. II 174.

2) Annal. s. Jacobi Leod. M. G. SS. XVI: a. 1048. Obierunt Wazo episcopus et dominus abbas Olbertus. Succedunt Deoduinus episcopus et Albertus abbas. — a. 1066. Obiit Albertus secundus abbas hujus loci — dieses letztere Datum ist allerdings von einer Hand des 14. Jahrhunderts eingetragen worden, doch wird der Name von anderen bestätigt. — Sehr glaubwürdig sind die Annales Lamberti Parvi M. G. SS. XVI p. 645: a. 1048. Obiit Olbertus primus abbas s. Jacobi in Leodio; succedit Albertus. — Ferner die Annales Reineri M. G. SS. XVI: a. 1066. Obiit Albertus abbas.

Beweis dafür erbracht worden, daß wir es wirklich mit dem zweiten Abt von St. Jakob zu tun haben. Doch auch so spricht nichts gegen unsere Annahme, daß der im Totenbuch von Lubin erwähnte Albertus abbas der zweite Abt von St. Jakob gewesen ist.

Dieser Umstand, gleichzeitig ein neuer Beweis für die Herkunft der ersten Lubiner Mönche aus St. Jakob, ist für die Bestimmung des Gründungsjahres des Klosters Lubin von großer Bedeutung. Da sich Albert im Totenbuche von Lubin vorfindet, müssen die Mönche nach dem Jahre 1066, dem Todesjahre Alberts, St. Jakob verlassen haben.¹⁾ Es geschah unter Alberts Nachfolger in St. Jakob Stephan I., der bis zum Jahre 1075 Abt von St. Jakob war.²⁾ Wären sie erst nach Stephans Tode weggegangen, so hätten sie sicherlich auch seinen Namen in ihr Totenbuch eingetragen. Das ist nicht der Fall. Sie gedachten in ihren Gebeten nur der beiden ersten Äbte ihres Mutterklosters, Olbert und Albert, da sie zu Lebzeiten des dritten Abtes Stephan das Mutterkloster verließen, um sich nach Lubin zu begeben.

Daß sie wirklich zu Lebzeiten Stephans des Ersten, nicht etwa erst unter dem fünften Abt von St. Jakob Stephan II. (1095—1112) nach Lubin gekommen sind, wollen wir noch in anderer Weise zu begründen versuchen.

Einer der Gründe, die immer ins Feld geführt wurden, um die Abhängigkeit Lubins von Cluny zu beweisen, waren die sogenannten usus oder consuetudines Cluniacenses. Die Gebräuche Clunys, die aus dem Reformgeiste, der dort wirkte, hervorgegangen waren, verbreiteten sich sehr schnell. Schon zu Anfang des 12. Jahrhunderts gehörten mehr als 2000 Klöster zur Kongregation von Cluny.³⁾ Jedes Kloster konnte die consuetudines annehmen, ohne von Cluny abhängig zu werden.⁴⁾ Die außerordentliche Stellung und das Ansehen der consuetudines Cluniacenses erwuchs daraus, daß in Cluny zuerst der welterschütternde Gedanke entstand, daß die weltliche Gewalt der geistlichen unterstehen solle wie der Leib der Seele. Dieser Gedanke siegte im 11. Jahrhundert, besonders durch die Tätigkeit Clunys. Daher kam es, abgesehen von anderen Gründen, daß die consuetudines Cluniacenses sich schnell in der ganzen katholischen Welt ausbreiteten, und zwar schon während des Kampfes Gregors VII.

¹⁾ Damit fällt die vielfach vertretene Annahme, der auch Parczewski (p. 221) sich anschließt, und die sich auf die Tradition stützen will, Lubin sei von Kasimir I. gegründet worden, also zwischen 1048, dem Todesjahre Olberts, und 1058, dem Todesjahre Kasimirs.

²⁾ Annal. s. Jacobi: a. 1075. Obiit . . . abbas Stephanus [I.].

³⁾ Wetzer u. Welte, Kirchenlexikon III. Bd. 1884 p. 560.

⁴⁾ Wojciechowski, O Kazmierzu Mnichu p. 22 Anm. 1. — Mabillon, Annales O. S. B. V 419.

mit Heinrich IV.¹⁾ Die *consuetudines* wurden, wenn Klöster darum baten, nicht gern schriftlich fixiert, vielmehr forderte man stets einen Mönch des Klosters, das sie annehmen wollte, zum Besuch auf, gewährte ihm sogar ein Jahr lang freien Unterhalt, damit er selbst die Gebräuche kennen lerne und dann in seinem Kloster einführe.²⁾

Wojciechowski³⁾ stellt es als sicher hin, daß diese *consuetudines* in Polen spätestens bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts allgemein angenommen waren. Sie beherrschten das ganze Klosterleben der Mönche in Polen in jeder Richtung im Gottesdienst in dem Ritus, der Organisation, in der körperlichen und geistigen Arbeit.⁴⁾

Długosz⁵⁾ berichtet sogar zum Jahre 1044, daß sich in Tyniec „*nonnulli regulares et chorales libri ex Cluniaco allati*“ befanden. Es ist klar, daß diese Bücher den Dienst und die Lebensweise der Mönche (*libri regulares*) und den Gottesdienst (*chorales*) regelten, wie es in Cluny (*ex Cluniaco allati*) beobachtet wurde.⁶⁾

Sczygielski⁷⁾ berichtet von einer Visitation des Klosters Tyniec durch Cluniazenser im Jahre 1320, sagt aber ausdrücklich, daß das eine der Visitationen sei, wie sie häufiger stattfanden, um Fehler *circa observantiam regularem* abzustellen.

Daraus ergibt sich, daß schon lange vor 1320, ja wahrscheinlich schon im 11. Jahrhundert (Długosz) die Gebräuche von Cluny in Tyniec vorhanden gewesen sein müssen. Daß sie sehr früh schon in Polen, speziell in Tyniec, beobachtet wurden, folgt auch daraus, daß Bischof Aron von Krakau, früher Abt von Tyniec, das Absingen der Gradualpsalmen, eine spezifisch Cluny angehörende „*consuetudo*“, auch auf den Kathedralklerus auszudehnen suchte.⁸⁾ Aron war Bischof vom Jahre 1046 – 59.⁹⁾ Damit wäre für Tyniec sogar für die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts die Beobachtung der *consuetudines Cluniacenses* nach-

1) Wojciechowski p. 22 Anm. 1.

2) Vgl. Mabillon, *Annales O. S. B. V.*, 4:9.

3) Wojciechowski, *O Kazmierzu Mnichu* p. 22.

4) *Ibidem*.

5) Długosz *lib. III ad a. 1044*.

6) Wojciechowski p. 22 Anm. 1, sagt zu dieser Stelle des Długosz: . . .

„Aber etwas anderes ist es, daß in Tyniec und in anderen polnischen Klöstern das Klosterleben und der Gottesdienst auf die Weise von Cluny geordnet wurde.“ — Auch Berlière, *Une Colonie . . .* p. 115 nimmt an, daß in Lubin von Beginn an die Usus Cluniacenses bestanden haben.

7) Sczygielski, *Aquila Polono-Benedictina* p. 146.

8) Abraham p. 180.

9) *M. P. V* 602. — Die Nachricht des Długosz zum Jahre 1044 läßt sich mit der oben erwähnten, was die Zeit anbetrifft, gut in Einklang bringen.

gewiesen. Wenn in Tyniec, dem Hauptkloster Polens, diese Gebräuche so früh eingeführt waren, so braucht man es nicht zu bezweifeln — wenigstens spricht kein stichhaltiger Grund dagegen, wenn auch direkte positive Beweise fehlen — daß auch Lubin, das ja erst später gegründet wurde, diese *consuetudines Cluniacenses* vom Beginn seines Bestehens an beobachtete.

Wenn nun aber die Lubiner Mönche die *consuetudines Cluniacenses* gleich in der ersten Zeit beobachteten, so haben sie sie sicher aus St. Jakob mitgebracht. Das ist wichtig für die Feststellung des Gründungsjahres von Lubin und die Bestätigung der von uns schon erwiesenen Tatsache eines Auszuges der Lubiner Expedition aus St. Jakob in Lüttich. Denn die Expedition kann St. Jakob erst verlassen haben, als dort bereits jene Gebräuche beobachtet wurden.

Wann wurden sie denn in St. Jakob eingeführt?

Nachricht darüber erhalten wir in *Rodulfi Gesta abbatum Trudonensium*.¹⁾

St. Trond hatte mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, so daß die Zucht im Kloster sehr gelitten hatte. Der Prior Rodulfus, ein für die Reform begeisterter Mann, faßte den Entschluß, die *usus Cluniacenses* einzuführen, um so die Ordnung wiederherzustellen. Lange waren seine Bemühungen vergeblich, da der größere Teil der Mönche in der Zuchtlosigkeit verharren wollte.²⁾ Aber Rodulfus ließ nicht nach, bis es ihm gelang, den Abt von St. Trond für die Einführung der Gebräuche von Cluny zu gewinnen. Rodulfus hatte gehört,³⁾ daß in St. Jakob in Lüttich die *consuetudines Cluniacenses* beobachtet würden, die ein Abt Stephan dort eingeführt hatte; ebenso daß sie etwas später auch Abt Berengar im Kloster des hl. Laurentius bei Lüttich angenommen hatte. Er machte sich in seinem Eifer auf den Weg nach Lüttich, um dort Hilfe zu finden. Abt Stephan II. und Abt Berengar gaben ihm je zwei Brüder mit, die im Kloster St. Trond die *consuetudines* lehren sollten.⁴⁾ So wurden diese im Jahre 1107 in St. Trond eingeführt.

Wenn Abt Stephan und Abt Berengar im Jahre 1107 Lehrer der *consuetudines* abgeben konnten, so müssen diese sehr vertraut damit gewesen sein. Das läßt die Annahme zu, daß die Gewohnheiten Clunys schon längere Zeit in St. Jakob und St. Laurentius im Gebrauche waren. Das war auch nicht wunderbar, denn ganz in der Nähe von Lüttich befand sich schon damals eine blühende

1) M. G. SS. X.

2) p. 262.

3) p. 278.

4) p. 262.

Tochterniederlassung der Cluniacenser ad s. Symphorianum.¹⁾ Von ihnen hat vielleicht Abt Stephan die Gebräuche, deren Vorträge ja offenbar waren, angenommen und in St. Jakob eingeführt. Seinem Beispiele folgte etwas später Abt Berengar vom Kloster St. Laurentius.

Es gab nun freilich in St. Jakob zwei Abte mit dem Namen Stephan. Der dritte und der fünfte Abt führten diesen Namen. Stephan I. leitete das Kloster von 1066—1075, Stephan II. von 1095—1112.²⁾ Welcher von beiden hat die „Gewohnheiten Clunys“ eingeführt?

Rodulfus erhielt die zwei Lehrer von Stephan II. Er sagt jedoch nicht, daß dieser Stephan II., sondern daß ein Abt Stephan sie eingeführt hatte. Rodulfus, der wußte, daß in St. Jakob die *consuetudines Cluniacenses* in Blüte standen, hatte schon lange sich mit dem Plane ihrer Einführung in St. Trond getragen; das ließe eher vermuten, daß er auch schon lange von ihrer Beobachtung in St. Jakob wußte, daß sie also auch schon lange, mithin vor Stephan II. dort bestanden und daß sie in diesem Falle Stephan I. bereits eingeführt haben mußte.

Die Frage wird sich vielleicht lösen lassen, wenn wir den Abt Berengar hinzuziehen, der diese Gebräuche nach Stephan in seinem Kloster (St. Laurentius) einführte.

Berengar wurde Abt von St. Laurentius im Jahre 1076.³⁾ Er starb im Jahre 1115.⁴⁾ Er erhielt also seine Abtwürde ein Jahr nach dem Tode Stephans I. und starb drei Jahre nach Stephan II. Hätte Stephan II. (1095—1112) die *consuetudines* in St. Jakob eingeführt, so hätte dies frühestens im Jahre 1096 der Fall sein können. Da sie Berengar noch später eingeführt haben soll, so wären sie frühestens vielleicht im Jahre 1097 in dem Kloster St. Laurentius eingeführt worden. Damals war Berengar schon 21 Jahre Abt von St. Laurentius. Es ist kaum anzunehmen, daß Berengar, dieser Mann des Eifers für die Zucht und Ordnung des Ordens,⁵⁾ 21 Jahre gewartet hätte, um dann erst, als seine Kraft im späteren Alter nachließ, die Neuerungen einzuführen, deren wohltuende Wirkungen ganz offenbar waren. Dieser Umstand allein spricht wohl eindringlich genug dafür, daß schon Stephan I.

¹⁾ Rodulfi Gesta abb. Trudon. M. G. SS. X 267.

²⁾ Annal. s. Jacobi Leod. M. G. SS. XVI.

³⁾ Ruperti Chron. s. Laurentii Leod. M. G. SS. VIII 276. — Chronie s. Huberti Andaginensis M. G. SS. VIII 589.

⁴⁾ M. G. SS. X Anm. 94.

⁵⁾ Er wird genannt »in religione probatissimus« (Ruperti Chron. p. 276). Als solcher war er sicher ein Feind der Unordnung und Zügellosigkeit, dagegen ein warmer Freund der Reform. Er nahm sogar an Kapiteln anderer Klöster teil, z. B. in St. Trond. (Rodulfi Gesta abb. Trud. p. 237.) Das zeugt für seinen Eifer.

(1066—1075) die consuetudines Cluniacenses in seinem Kloster St. Jakob eingeführt hat. Als dann Berengar 1076 Abt wurde, war es sicher seine erste Sorge, auch seinem Kloster diese so wirksamen Neuerungen, deren Vorteile er in unmittelbarer Nachbarschaft in St. Jakob erkennen konnte, zugänglich zu machen. Das „paulo post“ kann ganz gut auch einige Jahre bedeuten. Stephan I. hat vielleicht um 1070 die consuetudines eingeführt, Berengar vielleicht 1076 oder 1077.

Die Einführung der neuen und besseren Zucht hatte für beide Klöster sofort zur Folge, daß viele Weltpriester und Laien in den Orden eintraten, und so stieg die Zahl der Brüder und mit ihnen der Segen ihrer Tätigkeit.¹⁾ Dieser frische, erneuerte Geist der Zucht einerseits und die größere Anzahl der Mönche in St. Jakob andererseits trieben dazu an, Niederlassungen zu gründen; und so wird der Ruf des polnischen Edelmanns Michael de Gora ihnen hochwillkommen gewesen sein. Gern folgten sie ihm und wanderten nach dem fernen Osten in Besitze derselben consuetudines Cluniacenses, die ihr Mutterkloster so gehoben hatten. Wir können als Termin ihres Auszuges aus St. Jakob und damit als Gründungsjahr von Lubin die Zeit um 1070 bezeichnen. Das Jahr selbst läßt sich natürlich nicht genau bestimmen; vor 1070 dürfte es aber wohl kaum anzusetzen sein.

Eine Bestätigung der Annahme, daß Stephan I. die consuetudines Cluniacenses eingeführt hat, und daß somit die Expedition nach Lubin unter ihm, nicht unter Stephan II. (1095—1112) ausgesandt wurde, kann in dem Namen Franco gefunden werden, der sowohl im liber fraternitatis²⁾ als auch im liber mortuorum³⁾ von Lubin angeführt wird. Dieser Franco episcopus ist sicher derselbe, von dem Gallus⁴⁾ sagt, „Franco Poloniensis episcopus“ habe dem kinderlosen Wladislaus I (1079—1102) um das Jahr 1085 den Rat gegeben, durch eine Wallfahrt zu den Reliquien des heiligen Ägidius den Segen der Nachkommenschaft von Gott zu erbitten. Bielowski sieht mit Recht in ihm einen Bischof von Kruschwitz, genauer von Kujawien, zumal da sich gerade in dem ältesten Teile des liber fraternitatis außer Bischof Franco nur noch ein Bischof Paulus vorfindet, der ebenfalls den Bischofsitz von Kujawien innehatte.⁵⁾

¹⁾ Rodulfi Gesta abb. Trud. M. G. SS. X 278: . . . de saeculo tam clericis quam laici plures ad eos convertebantur et invalescente religione augebatur et fratrum numerus et fructus ecclesiae.

²⁾ M. P. V 575.

³⁾ M. P. V 643. — 10. X. Franco episcopi confratris nostri.

⁴⁾ M. P. I 425.

⁵⁾ Bielowski M. P. I 425. Die übrigen Beweise s. M. P. V 575 Anm. a. — Abraham (p. 95) und Wojciechowski, Szkice (p. 239) sehen in Franco

Wenn nun dieser Bischof Franco, der um 1085 erwähnt wird, im Bruderschaftsverhältnisse stand — und dies konnte ja nur zu seinen Lebzeiten der Fall sein — so muß das Kloster Lubin um 1085 schon bestanden haben. Das beweist aber klar, daß die Expedition von St. Jakob nicht unter Abt Stephan II. (1095—1112), sondern unter Abt Stephan I. (1066—1075) erfolgt sein muß.

Da die ersten Lubiner Mönche die *consuetudines Cluniacenses* nach allgemeiner Annahme schon von ihrem Mutterkloster aus mitbrachten, so kann sie in St. Jakob nicht erst Stephan II. eingeführt haben, sondern Stephan I. Unter ihm ist also die Expedition nach Lubin erfolgt, wie sich schon oben aus dem Fehlen seines Namens im Lubiner Totenbuch ergab.

Daß als Gründer des Lubiner Klosters der im Jahre 1113 verstorbene Graf Michael de Gora beibehalten werden kann, ist klar. Er konnte, wenn man sein Lebensalter auch nur auf ungefähr

einen Posener Bischof. Es sollte aber doch wohl schwer halten, ihn in der Reihe der Posener Bischöfe unterzubringen. Wenn Wojciechowski dem Herausgeber des Lubiner Bruderschaftsbuches (M. P. V 575) und ebenso Bielowski (M. P. I 425) vorwirft, sie hätten mit ihrer Behauptung, Franco sei ein Bischof von Kujawien gewesen, geirrt, da die Lubiner Mönche in erster Linie (*przedewszystkiem*) die Ordinarien ihrer Diözese heranzogen (p 239 Anm.), so ist damit der Irrtum der beiden Erstgenannten noch nicht nachgewiesen. Denn wenn auch die Lubiner Mönche in erster Linie Posener Bischöfe in ihren Nekrolog eintrugen, so schließt das die Eintragung anderer Bischöfe noch nicht aus. Wir finden ja auch Balderich, den Lütticher Bischof, ebenso Paulus, einen kujawischen Bischof, darin vor. Auch müßte Wojciechowski zeigen, an welche Stelle in der Posener Bischofsreihe Franco zu bringen sei. Noch weniger läßt sich die Ansicht Parczewskis (p. 222) halten, daß Franco ein Bischof von Lüttich am Ende des 11. Jahrh. gewesen sei. Doch gab es im 11. Jahrhundert keinen Bischof Franco von Lüttich, wie nachstehende Bischofsreihe ergibt, die ich für das 10. und 11. Jahrhundert aus den *Annales Laubienses* (M. G. SS IV) zusammengestellt habe und die auch mit der von Hauck aufgestellten übereinstimmt (S. K. G. III S. 994 ff.)

- 911— 920 Stephanus.
- 920— 945 Richerus (Richar).
- 945— 947 Huogo (Ougo).
- 947— 953 Farabertus.
- 953— 955 Ratherius.
- 955— 959 Baldricus I.
- 959— 971 Evracerus (Evraker).
- 972—1008 Notkerus.
- 1008—1018 Baldricus II.
- 1018—1021 Guilbodo (Walbod)
- 1021—1024 (1025) Durandus.
- 1024(1025)—1037 Raginaldus (Reginardus)
- 1037—1042 Nitho (Nithard).
- 1042 1048 Watzo (Wazo).
- 1048 1075 Deoduinus (Dietwin).
- 1075—1091 Heinricus.
- 1091 1118 (1119) Otbertus.

Ich fand nur einen Bischof Franco im 9. Jahrh. (890—901).

70 Jahre einschätzt, ganz gut um das Jahr 1070 als junger Mann von 30 Jahren ein Kloster gründen und ausstatten.

Was ihn dazu veranlaßt hat, läßt sich nicht genau bestimmen. Man muß bedenken, daß ein solches Werk dem Geiste der Frömmigkeit, der hoch und niedrig in jener Zeit in Polen erfüllte, nur entsprach. Gerade bei Michael hebt ja Długosz diese Eigenschaft ganz besonders hervor, indem er ihn „singularis devotionis et zeli in Deum et religionem christianam“ nennt.¹⁾ Vielleicht kam noch das Beispiel hinzu, das König Kasimir Restaurator gegeben hatte, der es nicht an Fürsorge für die Klöster fehlen ließ, da er in ihnen einen Faktor erkannte, der ihm bei der Restauration des Landes unentbehrlich sein würde.

Das Resultat unserer Untersuchung ist also, kurz gefaßt, folgendes:

Das Kloster Lubin ist von Michael de Gora gegründet und von Mönchen aus dem Kloster St. Jakob in Lüttich ungefähr um das Jahr 1070²⁾ besiedelt worden.³⁾

¹⁾ Długosz, Hist. 1 IV. ad a. 1113.

²⁾ Auch Ketrzyński kam auf das Jahr 1070 als Gründungsjahr, doch beruht seine Annahme auf falschen Voraussetzungen und ist deshalb rein zufällig. Er nahm Gembloux als Ausgangspunkt an, da er nicht berücksichtigte, daß Olbert auch Abt von St. Jakob war und da er ferner den Abt Albert nicht in Erwägung zog. — Der Nachfolger Olberts († 1048) war in Gembloux Mysach, der im Jahre 1071 starb. Da er nicht im Lubiner Totenbuch erwähnt wird, so schließt Ketrzyński daraus, daß die Gründung Lubins zu seinen Lebzeiten, also zwischen 1048 und 1071 anzusetzen sei. Daß er das Jahr 1070 wählt, ist willkürlich und geschieht nur mit Rücksicht auf das Todesjahr des Gründers Michael, den er beibehalten will. Sonst hätte er ebenso gut das Jahr 1049 oder 1050 wählen können.

³⁾ Die beiden Abhandlungen von Max Gumplowicz über »Leben und Schicksale Balduins, Bischofs von Kruschwitz« (Zeitsch. d. hist. Gesellsch. f. d. Prov. Posen Jahrg. 16 Posen 1901) und »Bischof Balduin Gallus von Kruschwica, Polens erster lateinischer Chronist« (Sitzungsberichte d. kaiserl. Akad. d. Wissensch. Bd. CXXXII Nr. IX Wien 1895), die unsere Frage berühren, habe ich nicht heranziehen zu müssen geglaubt, da sie bei einer seltenen Kombinationsgabe ihres Verfassers, die sich leider fast ausschließlich an Kleinigkeiten versucht, um daraus gleich große, wichtige Schlüsse zu ziehen, zu »Resultaten« führen, die doch etwas zu phantastisch sind, um ernst genommen zu werden. Er sucht — um nur wenigstens den Zweck der Schriften anzugeben — den Nachweis zu liefern, daß drei geheimnisvolle Gestalten, über deren Schicksal ein von der Geschichte noch nicht erhelltes Dunkel liegt, nämlich der Kreuzfahrer Balduin, Graf von Hennegau, ferner Balduin, Bischof von Kruschwitz, Polens erster lateinischer Chronist, und ein Balduin, Kardinal und Erzbischof von Pisa, dieselbe Person seien. Balduin von Hennegau sei auf seiner Rückreise aus dem hl. Lande nach Polen gekommen und Mönch geworden, und zwar in Lubin, wo er die Abtwürde erhielt. Dieser Abt Balduin Gallus sei später Bischof von Kruschwitz geworden, aber nicht in Polen gestorben. In dem unter Innozenz II. im Jahre 1137 auftauchenden Kardinal Balduin, über dessen Vergangenheit nichts bekannt ist, will Gumplowicz den ehemaligen Bischof von Kruschwitz wiedererkennen. — Auf die Angabe der Begründung der einzelnen Behauptungen muß ich verzichten, betone aber noch einmal, daß beide Schriften zwar sehr anziehend

Kapitel V.

Erklärung der Tradition.

Die Tradition hat mit großer Bestimmtheit Cluny als Mutterkloster Lubins bezeichnet. Das geschah doch sicher nicht ohne guten Grund. Es wird deshalb vielleicht lohnend sein, den Versuch zu machen, eine Erklärung dieser Tradition zu finden.

Albers¹⁾ hat schon darauf hingewiesen, das Lubin jedem feindlichem Einfalle in Großpolen ausgesetzt war. „Im 14. Jahrhundert,“ so schreibt er, „wurde es stark gebrandschatzt bei dem Kriegszuge, den Herzog Heinrich von Glogau im Jahre 1382 gegen Polen unternahm.“

Genauere Einzelheiten darüber berichtet Długosz²⁾ zum Jahre 1383.

Zu den schrecklichen inneren Wirren kam noch der äußere Feind. Heinrich von Glogau, der es nicht verschmerzen konnte, daß Kasimir von Polen ihn aus dem Gebiete von Fraustadt, dessen er sich in der Zeit der Zügellosigkeit und Unordnung bemächtigt hatte, vertrieb, suchte noch einmal mit Waffengewalt das verlorene Gebiet zu erwerben. Da Fraustadt den Angriff tapfer abschlug, geriet der Feind in Wut und raubte, plünderte und brandschatzte in der ganzen Umgegend. Gleichzeitig wurde Kalisch von Konrad von Öls, Bartossius Odolanowski und Semovit von Masowien belagert.

Um alle diese Feinde zu vertreiben, rüstete der Capitaneus Majoris Poloniae Peregrin de Waglischin ein Heer. Da es jedoch zu klein erschien, wagte er den Feldzug nicht, suchte sich jedoch nun für seine Unkosten am Kirchengut schadlos zu halten. Er plünderte viele Dörfer, die der Posener Kirche und dem Kloster Lubin³⁾ gehörten und kehrte nach Posen zurück. Doch als

geschrieben sind, doch leider viel zu leichtfertig Schlüsse ziehen, so daß sie, mit einem Worte gesagt, geradezu phantastisch zu nennen sind.

¹⁾ Stud. u. Mitteil. Jahrg. 15 (1894) p. 215.

²⁾ Długosz lib. X ad a. 1383.

³⁾ . . . vastatis plerisque villis Posnaniensis ecclesiae et Monasterii Lubensis nullo militari edito opere Posnaniam rediit. — In der bekannten Weise hat Długosz hier Lubense statt Lubinense gebraucht. Es handelt sich nicht um Leubus, sondern um Lubin. Das ergibt schon die geographische Lage beider, ferner ein Bericht des Chronisten Johannes von Czarnkowo (M. P. II 746). — »Interea vero (1383) Peregrinus miles de Wangleszino . . . capitaneatum Poloniae adeptus, cum non inveniret, de quo crapulose, ut consueverat, vivere posset, fecit proclamari, ut omnes terrigenae ad quasdam villas episcopi Posnaniensis circa Miloslaviam convenirent, ulterius versus Kalis ad repellendos ab obsidione Cunradum et Barthossium ituri. Sed cum pauci venissent, ipse aliquot villis devastatis cum centum hastis et ultra ivit ad villas monasterii de Luben asserens se velle resistere Glogovitis, qui pro tunc terram Wschovensem (Fraustadt) devastabant; sed minime proficiscens rediit Posnaniam bonis ecclesiasticis devastatis.«

Konrad von Öls durch Verrat sich des festen Platzes Punitz (Ponyecz) bemächtigte, zog Peregrin zum zweiten Male aus. Sein bloßes Herannahen genügte, um die kleine Besatzung zu vertreiben; doch verbrannte sie vor ihrer Flucht die Festungswerke. Um die Mittel zur Wiederherstellung derselben zu erhalten, fiel Peregrin zum zweiten Male über die Kirchengüter bei Kröben und Dolzig her.¹⁾

Lubin liegt dicht bei Dolzig; sicher ist auch diesmal das reiche Kloster nicht verschont geblieben. Diese Plünderungen durch Freund und Feind,²⁾ bei denen auch sicher das Leben der Mönche nicht verschont wurde, müssen Lubin furchtbar mitgenommen haben. Nicht nur der Besitzstand des Klosters, sondern auch die Anzahl seiner Bewohner schmolz sehr zusammen. Man mußte, um das Kloster wieder zu heben, an eine Neubesiedelung desselben denken.

Tatsächlich fand eine solche statt, und zwar diesmal von Cluny aus. Wir wären darüber nicht unterrichtet, wenn nicht ein gütiges Geschick uns gerade das betreffende Fragment einer alten Lubiner Chronik erhalten hätte.

Es gab³⁾ in Lubin eine Chronik (*Chronicum monasterii Lubinensis*), die Kieszkowski, der Lubiner Abt, im Nekrolog vom Jahre 1659 unter dem 29. Januar zitiert. Für diese Lubiner Chronik kann man nicht die öfters erwähnten „*Antiquitates*“ des Crivinius ansehen, denn diese zitiert er stets unter diesem Titel „*Antiquitates*“. Es kann dies nur die Arbeit des Priors Thomas sein, die Crivinius in seinen „*Antiquitates*“ erwähnt.⁴⁾

Crivinius⁵⁾ bringt zwei Zitate aus der Chronik des Priors Thomas, die beide über eine Zerstörung des Klosters Lubin handeln. Das zweite kommt hier nicht in Betracht, da es das Jahr 1474 betrifft, dagegen bringt uns das erste eine wichtige Nachricht. Es lautet folgendermaßen:⁶⁾

Ad id tempus (um 1380) pertinent ea, quae de vastatione et exustione bonorum monasterii nostri quidam pater Thomas loci hujus ante centum annos prior scripto tradidit, prout ea a majoribus accepit, in hunc modum: „Invenimus,“ inquit, „bona monasterii hujus non solum vastata et exusta esse aliquoties, verum etiam coenobium hoc nostrum una cum monachis desertatum semel aut bis fuisse, donec iterum illustrissimi olim

¹⁾ So weit nach Długosz.

²⁾ Długosz l. c. nennt sie unmenschlich (inhumane).

³⁾ Ich entnehme dies Kętrzyńskis Einleitung zum *liber mortuorum* M. P. V 598.

⁴⁾ Criv., *Antiquit.* p. 36—37. Er sagt auch, Thomas habe hundert Jahre vor ihm gelebt — Er starb am 23. April 1567. (M. P. V 598).

⁵⁾ Criv., *Antiquit.* p. 36—37 und p. 54 55.

⁶⁾ Criv., *Antiquit.* p. 36—37.

principes Poloniae a Cluniacensibus ex Gallia alios fratres eiusdem ordinis huc mitti instantiis suis obtinuerunt, quorum opera tandem res nostrae tam divinae quam humanae, veluti resuscitatae, paulatim succreverunt.“ Hucusque Thomas prior.

Es sind offenbar hier die Überfälle gemeint, die auch Johann von Czarnkowo und Długosz berichten. Lubin war entvölkert und zerstört und bedurfte einer neuen Besiedelung, die auch vorgenommen wurde, und zwar diesmal von Cluny aus.

Damit ist die Tradition, die stets an Cluny festhielt, erklärt. Mit Recht nannten seitdem sich die Mönche in ihren Professformeln Cluniazenser. Mit Recht wurde Lubin in dem Visitationsbericht, der im Jahre 1418 auf Grund der Mitteilungen des Tyniecer Mönches Nikolaus Naso auf dem Konstanzer Konzil von Jean de Montenoison an den Abt Robert von Cluny gesandt wurde, „de ordine Cluniacensi“ genannt.¹⁾

Da die Besiedelung Lubins durch Cluniazenser erst am Ende des XIV. Jahrhunderts vorgenommen wurde, ist es auch zu verstehen, daß sein Name im Katalog von Cluny, der im 14. Jahrhundert verfaßt ist, nicht zu finden ist. Dieser Katalog muß eben schon vor 1383 angefertigt worden sein.

Natürlich war man in Lubin stolz darauf, als Mutterkloster nun die bedeutendste und berühmteste Benediktinerabtei Cluny zu haben. Dieser Stolz konnte leicht mit der Zeit dazu führen, die zweite Besiedelung mit der ersten zu verwechseln und auch die erste Cluny zuzuschreiben. So wurde schließlich in gutem Glauben etwas behauptet, was eine Verwechslung, einen Irrtum zur Grundlage hatte.

Damit ist wohl die Tradition von einer Besiedelung Lubins durch Cluny hinlänglich erklärt. Sie ist richtig und falsch; richtig, wenn sie sich auf die zweite Besiedelung vom Jahre 1383 bezieht, falsch, wenn sie die erste Besiedelung, die um 1070 erfolgte, für Cluny in Anspruch nimmt, da die erste Besiedelung Lubins, wie wir nachgewiesen haben, von St. Jakob in Lüttich um das Jahr 1070 erfolgt sein muß.

Die weitere Aufgabe wird nun sein, auf Grund der Urkunden und des sonstigen Materials, das außer anderen ziemlich reichlich auch Crivinius in seinen „Antiquitates“ angeführt hat, die Entwicklung des Lubiner Klosters zu verfolgen, wie sie sich nach außen und nach innen vollzogen hat.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

¹⁾ Berlière irrt also, wenn er in der Revue Bénédictine in seinem Aufsatz: Une Colonie . . . p. 115 sagt: „Im Jahre 1418 sah Cluny Lubin als ein von ihm abhängiges Kloster an, aber wahrscheinlich mit Unrecht.“ Es geschah mit vollem Recht.